

Nr. 429 | Mai 2017 | [www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)

# Semesterspiegel

seit 1954 Zeitschrift der Studierenden in Münster

## GENERATION FERNWEH



# STELLENAUSSCHREIBUNG: NEUE/R REDAKTEUR/IN GESUCHT!

Der HerausgeberInnenausschuss des Semesterspiegels, der Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum Mai eine neue Redakteurin bzw. einen Redakteur.

Der Semesterspiegel erscheint sechsmal im Jahr. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Du bist an einer Münsteraner Hochschule eingeschrieben, bist zuverlässig und einfallreich und hast zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus? Journalistische Vorerfahrung ist sicherlich nützlich, wird aber nicht erwartet! Wir suchen speziell Studierende, die Lust und Spaß daran haben, sich mit Hochschulpolitik auseinanderzusetzen, oder redaktionelle Arbeit online leisten wollen.

Lust mitzumachen? Dann richte deine Bewerbung mit Arbeitsproben (falls vorhanden) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

den HerausgeberInnenausschuss:  
ssp.hgg@uni-muenster.de

und an die Redaktion:  
ssp@uni-muenster.de

**Bewerbungsschluss ist der 10. Mai 2017.**



**Cover:** Carolin Wicke  
(Flughafen-Schriftart designed by Rocketpixel – Freepik.com)

## IMPRESSUM

Redaktion:  
Markus Aust, Benedikt Duda (Vi.S.d.P.), Jasmin Larisch, Paula Opiela, Anna Puzio, Jannes Tatjes, Carolin Wicke

Geschäftsführung: Lena Sünderbruch – ssp.ceo@uni-muenster.de  
Layout: Menso von Ehrenstein – ssp.layout@uni-muenster.de

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von MitgliederInnen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.

**Redaktion und Anzeigenverwaltung:**  
Schlossplatz 1  
48149 Münster  
ssp@uni-muenster.de

**Herausgeber/innengremium:**  
Janis Fifka (Juso-HSG)  
Oliver Lampe (RCDS)  
Julia Steinigeweg (CampusGrün)  
Marie Völkerling (LISTE)  
Sarah Welle (RCDS)  
ssp.hgg@uni-muenster.de

**Druck:**  
Druckerei Buschmann  
Nevinghoff 18  
48147 Münster  
  
Redaktionsschluss SSP 430:  
19. Mai 2017

Honorar:  
0,01 Euro für 4 Zeichen  
8 Euro für ein Foto  
15 Euro für eine Illustration  
10 Euro für ein Rätsel

# EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

kaum hat das Semester begonnen, schon sehnen wir uns nach Urlaub. Wohin würdet ihr gerne reisen? Wo wart ihr noch nicht? Generell scheint heute für viele junge Menschen das Motto zu sein: Hauptsache weit weg. Daher haben wir unsere Ausgabe dem Thema „Generation Fernweh“ gewidmet und viele verschiedene Facetten der Reiselust betrachtet.

Mit der ehemaligen Münsteraner Studentin Simone Schwerdtner haben wir über ihren Reiseblog „Wolkenweit“ und ihr Leben auf den Seychellen gesprochen (Seite 8). Ein Grund für das Fernweh liegt unter anderem auch im Wanderlust-Gen. Wer mehr über diesen kleinen Teil unseres Körpers erfahren möchte, der so eine große Wirkung haben kann, findet alles Wissenswerte auf Seite 10.

Aber wir haben die „Generation Fernweh“ auch kritisch betrachtet. Besonders die Selbstinszenierung der Reisenden hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Jeder teilt jedem mit, wo er gerade was tut. Der Mensch rückt sich selbst in den Mittelpunkt. Der Frage, ob wir alle Egozentriker geworden sind, gehen wir auf Seite 6 nach. Zudem hat sich unser Redakteur Jannes mit dem Generationsbegriff auseinandergesetzt. Er spricht sich gegen weitere Kategorisierungsversuche aus und plädiert dafür, ein Teil einer echten Jugendbewegung zu werden (Seite 20).

Genauso steht unsere Rubrik „Mittendrin“ voll und ganz im Zeichen des Fernwehs. Wir haben für euch acht Postkarten mit Sprüchen zum Thema „Reisen“ entworfen, die ihr bei eurem nächsten Trip verschicken könnt.

Im Ressort „Campusleben“ stellt das Special unserer Rubrik „Studi Abroad“ ein besonderes Highlight dar. Während normalerweise Studierende über ihre Auslandserfahrungen schreiben, berichtet diesmal ein Professor von seinen Erlebnissen auf einem Forschungsschiff im Südpazifik (Seite 27). Außerdem hat eine Gruppe von Münsteraner Studierenden am NMUN, der größten Simulation der Vereinten Nationen, in New York City teilgenommen und den Inselstaat Haiti vertreten. Welche Eindrücke sie sammeln und welche Erfolge sie feiern konnten, könnt ihr ab Seite 21 lesen. Dabei soll das Leben in Münster nicht zu kurz kommen: Wir haben uns mit dem jüngsten Zuwachs in der Münsteraner Medienlandschaft auseinandergesetzt. Alles über unseren Besuch in der Redaktion des „Perspective Daily“ und über den konstruktiven Journalismus erfahrt ihr auf Seite 30.

Zudem könnt ihr in unserem Ressort „Politik“ erfahren, was die US-Bevölkerung wirklich über Präsident Donald Trump und seine Politik denkt. Unsere Autorin Janna hat sich dafür auf den Weg quer durch die USA gemacht. Wie sehen die Menschen die Zukunft ihres Landes? Sechs Antworten auf diese Frage erhaltet ihr auf Seite 38 und 39. Natürlich bleibt auch die Hochschulpolitik nicht unbeachtet: Wir haben mit den neuen AstA-Vorsitzenden Martha Schuldzinski und Julian Engelmann über ihre Erwartungen und Ziele für ihre kurze Legislaturperiode gesprochen (Seite 36).

Für mich persönlich geht mit dieser Ausgabe meine Reise mit dem Semesterspiegel zu Ende. Deshalb möchte ich mich bei meinen Redaktionskolleginnen und -kollegen für die tolle Zusammenarbeit bedanken. Ich habe viel gelernt und die Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich bin mir sicher, dass der Semesterspiegel bei der aktuellen Redaktion in guten Händen ist. Auf Seite 45 könnt ihr zudem etwas über unsere neuen Mitglieder Lena und Markus erfahren. Ich wünsche ihnen eine tolle Zeit beim Semesterspiegel, so wie auch ich sie gehabt habe!

Im Namen der Redaktion wünsche ich zum letzten Mal viel Vergnügen mit der neuen Ausgabe des Semesterspiegels

Anna Puzio



# INHALT

## TITEL

INSTAGRAM THAT SHIT	6
REISEBLOG WOLKENWEIT	8
WANDERLUST-GEN	10
REISEN UND UMWELT	11
WAS IST EIN KULTURSCHOCK?	12
<b>MONTAGSFRAGE:</b> WELCHE DREI DINGE WÜRDST DU AUF EINE EINSAME INSEL MITNEHMEN	14
FERNWEH IST DIE ZWILLINGSSCHWESTER DER MELANCHOLIE	16
INTERVIEW MIT REISESCHRIFTSTELLER ANDREAS BRENDT	18
WAS MACHT EINE GENERATION AUS?	20
<b>CAMPUSLEBEN</b> IN DEN FUSSTAPFEN EINER DIPLOMATIN	21
<b>STUDI ABROAD:</b> HEISSE QUELLEN UND BLÜHENDES LEBEN AM MEERESBODEN	27
PERSPECTIVE DAILY – KONSTRUKTIVER JOURNALISMUS AUS MÜNSTER	30

## „MITTENDRIN“

IN JEDER AUSGABE PRÄSENTIEREN WIR EIN THEMA MIT GROSSEN BILDERN UND KLEINEN TEXTEN.  
DIESE AUSGABE: POSTKARTEN



**S. 23**

<b>PROJEKT FACHFREMD:</b> DIE IRA-ANSCHLÄGE IN MÜNSTER UND DER BRD	33
DER REDAKTIONELLE JAHRESRÜCKBLICK 2016	28
<b>POLITIK</b> ZUSAMMENHANG BILDUNG UND POLITIK	35
ASTA-VORSITZ STELLT SICH VOR	36
WAS IST DER NEUE AMERIKANISCHE TRAUM?	38
SPD-MÜNSTER-PRESSESPRECHER JANIS FIFKA IM GESPRÄCH	40
<b>KULTUR</b> <b>MUSIK IN KETTEN</b> WE WILL KALEID	42
<b>REZENSION</b> ANDREAS STICHMANN'S NEUE ERZÄHLUNG VOM WELTVERBESSERN	44
<b>SCHLUSSENDLICH(T)</b> VORSTELLUNG DER NEUEN MITGLIEDER	45
ÜBER DEN TELLERRAND	46
ANKÜNDIGUNG/KONTAKT	47



**S. 8**



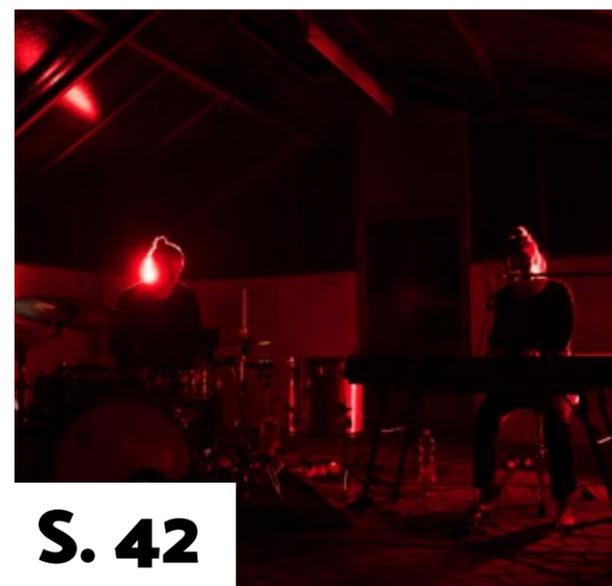
**S. 10**



**S. 27**



**S. 38**



**S. 42**



**S. 47**

# INSTAGRAM THAT SHIT

## WIE SOCIAL MEDIA UNSEREN BLICK FÜRS WESENTLICHE VERWISCHEN



TEXT VON CAROLIN WICKE

*Ob auf Instagram, Snapchat oder Facebook: Täglich können wir beobachten, wie unsere Bekannten einen Roadtrip durchs Outback machen, Schneebedeckte Berggipfel besteigen oder durch New Yorks Straßen bummeln. Und wenn wir diese Dinge tun, dann geben wir das genauso zum Besten. Wir selbst, nicht die bereisten Orte, stehen im Mittelpunkt einer jeden Reise. Sind wir denn alle Egozentriker geworden?*

Rom. Es ist früher Mittag, die Sonne versengt mir das Haupthaar. Hinter mir liegt das Kolosseum in seiner maroden Imposanz, vor mir eine fünfzig Meter Schlange vor dem Eingang des Forum Romanum. Menschen schirmen die Augen vor der Sonne ab, Kinder quengeln nach Eis, ich auch. Gegeben der schier endlosen Wartezeit und des sich nähernden Hitzschlags starre ich in die Gegend. Da steht ein Mann mit Selfie-Stick auf einer Grünfläche vor dem Kolosseum, macht das Victory-Zeichen und fotografiert sich selbst. Aus zwölf verschiedenen Winkeln. Neben ihm macht ein Pärchen Bilder von sich im Follow-me-to-Stil und eine Frau springt wie wild auf und ab, während ihr Freund versucht, sie im richtigen Moment abzulichten. Nach getaner Arbeit gehen alle weiter ihrer Wege, ohne das Kolosseum noch eines Blickes zu würdigen. Als Beobachter kommt mir das absolut skurril vor. Wann haben wir eigentlich angefangen, uns selbst und unsere Inszenierung in den Mittelpunkt einer Reise zu stellen?

### Wer bin ich?

Es ist doch so: Die Reisen, die wir machen, sagen viel über uns aus. Was uns wichtig ist, welche Sehnsüchte wir haben und welche Ziele. Jemand, der trotz 40 Grad und 100 Prozent Luftfeuchtigkeit durch südostasiatische Regenwälder wandert, um einen abgelegenen Wasserfall zu finden, ist vermutlich aus einem anderen Holz geschnitzt als jemand, der unter tunesischen Palmen Cocktails trinkt und den Tag

mit Sonnenbaden verbringt. Uns machen eben unterschiedliche Dinge glücklich. Der Mensch als soziales Wesen scheint allerdings nicht bloß seine Wünsche und Sehnsüchte befriedigen, sondern auch dafür zu sorgen zu wollen, dass ihre Aussagekraft über seine Persönlichkeit das Bild beeinflusst, das andere von ihm haben. Wie alle anderen sind auch unsere Reisevorlieben von unserer Sozialisation beeinflusst. Ob freiwillig oder nicht, wir wissen, wohin es uns zieht, dadurch, dass es uns vorgelebt wird. Wohin und wie wir reisen, sagt also auch etwas darüber aus, woher wir kommen und wer wir sind. Unsere Reisen zeichnen ein Bild von uns, wie die Kleidung, die wir tragen, die Musik, die wir hören, und die Filme, die wir sehen. Und wir können sie genauso gut manipulieren, um zu dem zu werden, der wir sein möchten.

### Inszenierung auf einem neuen Level

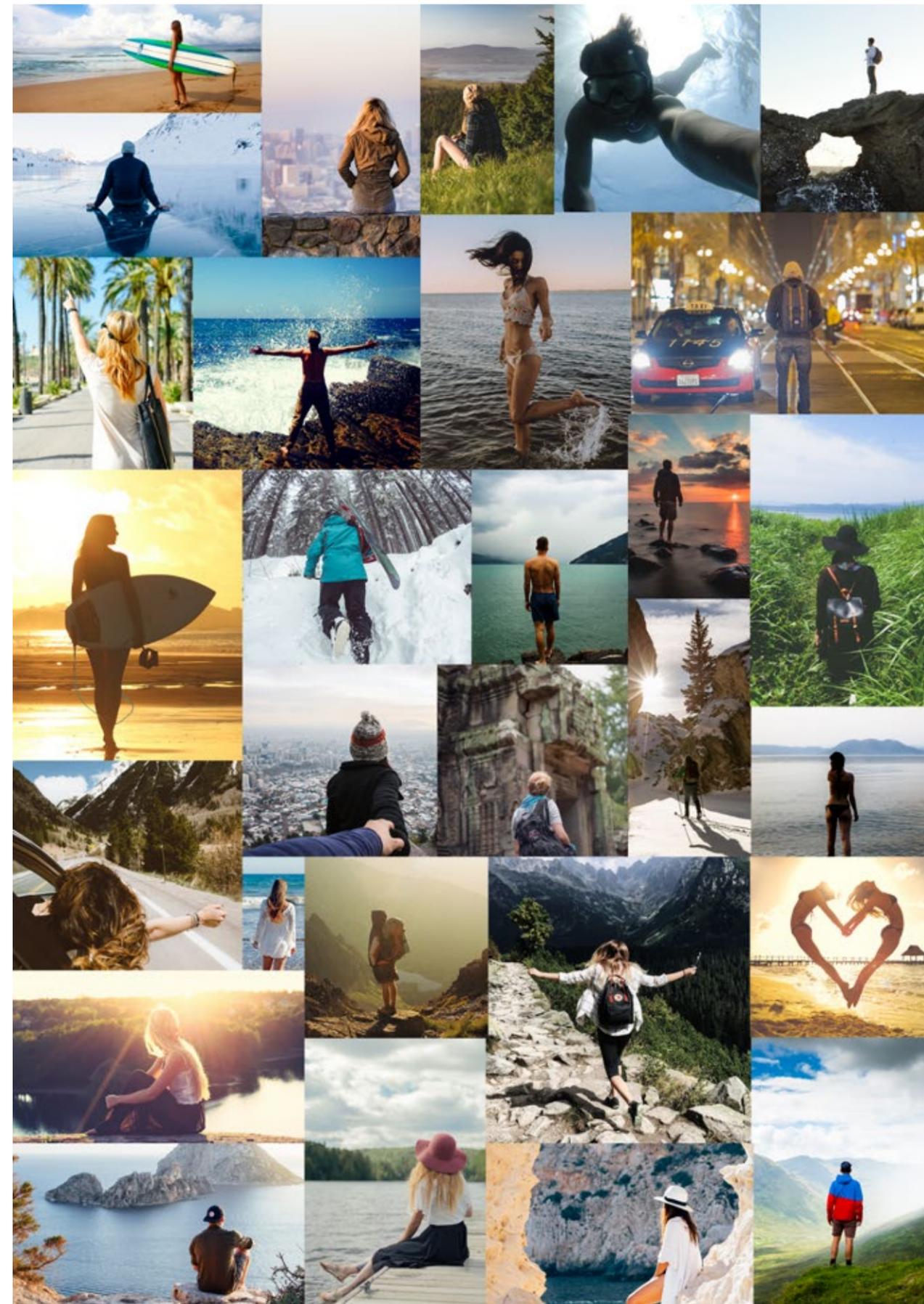
Seit einigen Jahren bieten sich uns mehr Möglichkeiten, unser Ich darzustellen. Früher haben wir stundenlange Diashows veranstaltet und den gesamten Freundeskreis mit schwammigen Bildern aus dem Schwarzwald beglückt. Heute zeigen wir per Instagram und Co., dass wir auf Bali Surfen gelernt haben. Wir haben uns schon immer in irgendeiner Weise inszeniert, daran hat wohl der eigene Geltungsdrang mehr Anteil als alles andere. Das Internet ist bloß das Medium, dass es uns ermöglicht hat, uns selbst unmittelbarer darzustellen. Ohne Fa-

cebook und Whatsapp würden wir zwar noch Fotos machen, aber wohl kaum in dem Umfang und der Art und Weise wie wir es mit ihnen tun.

### Fraglicher neuer Fokus

Nichts ist daran auszusetzen, dass wir Erlebnisse festhalten. Die Erinnerung an die Reise ist das, was uns von ihr bleibt, und Fotos sind ihre Quittung. Allerdings hat der allgemeine Trend zur Selbstdarstellung uns dazu gebracht, den Fokus von dem Erlebnis auf uns selbst zu verlagern. Früher hat es gereicht, ein Foto von dem Ort zu haben, an dem wir waren. Natürlich auch deshalb, weil wir mit nur 36 freien Fotos pro Filmrolle keine minutenlangen Fotosessions abhalten konnte. Heute gehört es regelrecht zum Urlaub dazu, dass er eine sehenswerte Ladung Profilbilder hervorbringt, zumal Fotos der Sehenswürdigkeiten selbst, auch der entferntesten Orte, innerhalb weniger Sekunden für jeden im Internet verfügbar und somit überflüssig geworden sind.

Ich sage nicht, dass wir bloß noch reisen, um uns ins richtige Licht zu rücken. Aber wir müssen uns doch fragen, ob diese Tendenz zur Selbstinszenierung nicht ungesunde Ausmaße angenommen hat. Wir sollten diese Reisen für uns selbst machen, nicht für die Bewunderung und den Neid der Daheimgebliebenen. Wir sollten die Unruhe, die die ständige Selbstinszenierung mit sich bringt, hinter uns lassen und in den Moment eintauchen, gerade weil wir ihn letztlich nicht als Social-Media-Post ausschlichten.



*Eine Kakophonie der Selbstinszenierung.*

# „WOLKEN BEDEUTEN FÜR MICH FREIHEIT UND FERNE“

## FÜNF FRAGEN AN REISEBLOGGERIN SIMONE SCHWERDTNER



SCHRIFTLICHES INTERVIEW VON BENEDIKT DUDA  
BILDER VON SIMONE SCHWERDTNER

„*„Wolkenweit“ von Simone Schwerdtner ist ein aufgehender Stern am Reiseblog-Himmel. Mit Beiträgen aus aller Welt und besonders mit Artikeln über die Seychellen begeistert sie seit knapp drei Jahren die Leser. Im Mai 2016 hat die ehemalige Münsteraner BWL-Studentin nun ihren Traum von einem Leben am Meer verwirklicht und ist auf die Inselgruppe gezogen. Wir haben mit der 33-jährigen über das Bloggen und Fernweh gesprochen.*

**SSP:** Wie entstand die Idee, einen Reiseblog zu beginnen und warum hast du diesen „Wolkenweit“ getauft?

**S.S.:** Mit „Wolkenweit“ habe ich vor knapp drei Jahren begonnen. Es war definitiv meine Liebe zum Reisen, Schreiben, Fotografieren und auch zur Onlinewelt, die mich dazu bewegt hat. Es war aber auch ein innerer Antrieb, dem ich gefolgt bin – woher der kam, weiß ich bis heute nicht. Dieser Antrieb lässt mich seitdem nicht mehr los und das Blog ist mein Herzensprojekt. Die Frage nach dem Blognamen lässt sich gar nicht so leicht beantworten. Irgendwie hatte ich den Namen schon lange im Kopf. Wolken bedeuten für mich Freiheit und Ferne – und das ist eine schöne Assoziation. Von „keine Wolken weit und breit“ kommt der Name allerdings nicht, auch wenn das einig immer noch denken.

**SSP:** Wie sah dein Alltag früher aus, bevor du auf die Seychellen gezogen bist und welchen Einfluss hat der Umzug auf dein Fernweh?

**S.S.:** Ich war früher als Online-Marketing-Managerin fest angestellt. Ich hatte reguläre Arbeitszeiten von 8 bis 17 Uhr und das von montags bis freitags. Viel Zeit für meine eigenen Projekte blieb da nicht. Nach Feierabend und auch am Wochenende arbeitete ich von zu Hause aus an meinem Blog. Pro Woche kamen so

weitere 25 bis 30 Stunden zusammen, die ich neben dem eigentlichen Beruf an meinen eigenen Projekten arbeitete. Langfristig musste ich natürlich etwas ändern, da das kein Dauerzustand sein konnte. Mein Vorteil war, dass ich bereits als Freelancer arbeitete und schon einige Kunden hatte. Auch über das Blog hatte ich bereits ein paar Einnahmen. Der Sprung in die Selbstständigkeit war für mich also nur noch eine Frage der Zeit. Durch den Umzug auf die Seychellen reise ich nun viel weniger und habe auch kaum Fernweh mehr. Als ich noch in Deutschland wohnte, war das anders. Kaum war ich von einer Reise zurück, wollte ich schon wieder los. Mit den Seychellen habe ich mein Traumziel gefunden. Seit meiner ersten Reise vor fast sieben Jahren bin ich unsterblich in sie verliebt. Ich fliege alle paar Monate nach Deutschland, um Freunde sowie Familie zu besuchen und versuche das dann immer mit einer kleinen Reise zu verbinden. Im Winter war ich beispielsweise fünf Wochen in Deutschland und bin dann mit meinem Freund eine Woche nach Südtirol zum Snowboarden gereist. Er ist Seycheller und für ihn war es das erste Mal im Schnee. Das war das totale Kontrastprogramm, für beide von uns – und eine schöne Abwechslung zur tropischen Hitze. Ansonsten versuche ich die Seychellen immer weiter zu entdecken. Ich lebe ja heute auch von meinem Expertenwissen und da

warten insgesamt 115 traumhafte Inseln, von denen ich viele noch gar nicht kenne. Urlaub im eigenen Land sozusagen. Das ist auf den Seychellen natürlich besonders schön. Als nächstes möchte ich aber auch unbedingt die Nachbarinseln im Indischen Ozean besuchen wie zum Beispiel Mauritius und Madagaskar – oder aber auch das afrikanische Festland.

**SSP:** Dein Blog ist schon mehrmals ausgezeichnet worden. Was ist das Besondere deines Blogs und welche drei Punkte sollten Blogger bei einem Reiseblog beachten?

**S.S.:** Wenn ich ehrlich bin, dann freue ich mich zwar über Auszeichnungen, aber ich klopfe mir danach nicht auf die Schulter. Ich versuche mein eigenes Ding zu machen, lese wenig andere Blogs und lasse mich nicht beeinflussen. Anderen Reisebloggern kann ich erstens nur empfehlen, tolle, einzigartige und mitreißende Artikel zu schreiben. Zweitens sollten Werbung und Kooperationen gekennzeichnet werden und drittens sollten Blogger authentisch und mit Herzblut dabei sein. Ich persönlich stecke fast meine ganze Energie in „Wolkenweit“ und versuche so authentisch wie möglich zu sein. Meine Leser finden bei mir nicht nur Reisetipps, sondern wer mir aufmerksam folgt, kann auch viel über mich als Person erfahren. Was mich von anderen Blogs unterscheidet, kann ich, ehrlich gesagt, nicht sagen. Viel-

### SSP

#### 5 FRAGEN AN ...

In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

leicht finden viele mein Inselleben toll, mich als Person interessant oder eben meine Reiseziele. Ich habe auf jeden Fall einige treue Leser, die meine Reisen sogar oft nachreisen. Ich bekomme auch täglich viele E-Mails von Lesern, die ebenfalls von einer Auswanderung träumen und die ich mit meinem Leben motiviere. Ich lebe momentan meinen Traum, auch wenn ich es selbst nie gedacht hätte – es ist möglich und das möchte ich auch vermitteln. Wer für seine Träume kämpft, der kann sie auch erreichen.

**SSP:** Bei vielen Blogs – so auch bei deinem – werden Kooperationen mit Unternehmen angeboten. Wie sehen diese aus und können Reiseblogger ihr Leben sowie das Reisen allein mit ihrem Blog finanzieren?

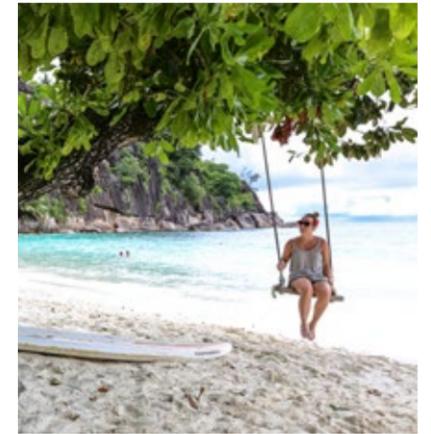
**S.S.:** Bei Kooperationen gibt es verschiedene Möglichkeiten. Normalerweise läuft es so ab: Man fragt als Blogger an, erhält eine Leistung kostenlos und schreibt im Anschluss darüber auf dem eigenen Blog. Das wird vorher meistens vertraglich oder schriftlich festgehalten. Je mehr Besucher das Blog hat oder Fans den Social-Media-Kanälen folgen, desto einfacher ist es, eine positive Antwort auf eine Anfrage zu erhalten. Obwohl höhere Zahlen nicht unbedingt auch ein besseres Blog bedeuten. Was bringen hunderttausend Facebook-Fans, wenn die Interaktion bei null liegt, da gilt es dann als Kooperationspartner, genauer hinzuschauen. Dies sind zum Beispiel Tourismusverbände, Reiseveranstalter, Airlines, PR-Agenturen, Unterkünfte und viele weitere. Wenn ich beispielsweise eine Reise plane, schaue ich vorher, wen ich anfragen könnte. Ich erstelle dann ein Konzept und frage per E-Mail an. Das klappt in der Regel ganz gut und bei tollen Ideen sagen die meisten auch ja. Die Zusammenarbeit mit Bloggern wird eben immer beliebter und viele Destinationen erkennen die Vorteile gegenüber klassischen Werbemaßnahmen. Heute arbeiten viele Blogger auch als Influencer und Markenbotschafter langfristig mit Partnern zusammen. Sie haben erkannt, wie gut das funktionieren kann, wenn man Hand in Hand mit Bloggern geht. Aber auch andersherum

ist es möglich und Blogger werden angefragt, ob sie an einer Recherche-reise teilnehmen möchten. So war das zum Beispiel letztes bei mir, als ich in Finnland war. Das sind gemeinhin kleine Gruppenreisen mit mehreren Bloggern, meistens so um die fünf Personen. Diese Reisen sind in der Regel natürlich unbezahlt. Blogger können in dieser Zeit nicht arbeiten und haben einen Ausfall, der nicht kompensiert wird. Wer mit seinem Blog Geld verdienen möchte, hat verschiedene andere Möglichkeiten, sollte das aber nicht als Ziel sehen, denn nur die wenigstens können davon vollständig leben. Das können zum Beispiel komplette Kampagnen sein, gesponserte Beiträge, Affiliate-Marketing oder digitale Informationsprodukte wie zum Beispiel Onlinekurse oder E-Books. Oft erhalten Blogger auch Anfragen für Projekte, die zwar über den Blog kommen, aber nicht so richtig etwas damit zu tun haben, zum Beispiel Artikel für Corporate Blogs zu schreiben oder Tätigkeiten als Fotografen.

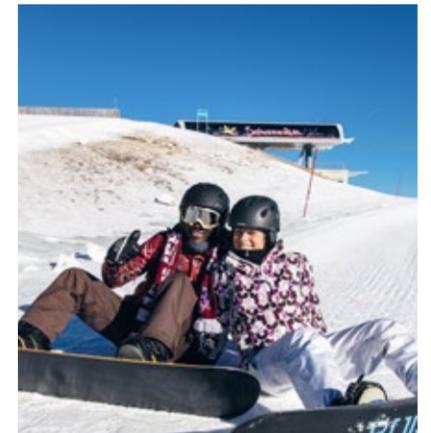
**SSP:** Zum Abschluss: Was vermisst du am meisten an Münster?

**S.S.:** Münster ist meine absolute Lieblingsstadt in Deutschland. Ich liebe das Fahrradfahren dort, aber ich vermisse es nicht wirklich, da die Insel, auf der ich lebe, auch eine Fahrradinsel ist. Was ich aber am meisten vermisse sind die vielen kleinen Cafés, die leckeren Restaurants und natürlich das Fyal, in dem ich viele Jahre an der Kaffeemaschine gearbeitet habe. Das war eine schöne Zeit! Ein bisschen Münster nehme ich mir aber immer mit auf die Seychellen – und zwar in Form von Röstbar-Kaffee. Den trinke ich dann in meiner Hängematte und schmelze in alten Zeiten.

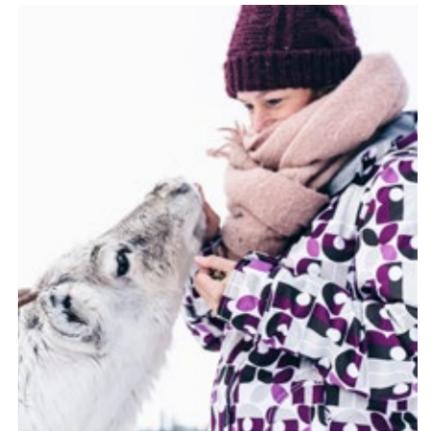
**Blog:** [wolkenweit.de](http://wolkenweit.de)  
**Facebook:** [fb.com/wolkenweit](https://www.facebook.com/wolkenweit)  
**Twitter:** @WOLKENWEIT  
**Instagram:** @wolkenweit



Simones Arbeitsplatz.



Skiurlaub in Südtirol.



Ziemlich beste Freunde in Finnland.



Über Stock und Stein zum Leben am Meer.

# REISEN IM BLUT

## DAS WANDERLUST-GEN



TEXT VON BENEDIKT DUDA

Während die einen ihren Urlaub am liebsten tausend Kilometer entfernt in Australien oder Japan verbringen, die exotischsten Regionen wie den Dschungel oder die Wüste erkunden, bleiben die anderen lieber zu Hause in den eigenen vier Wänden und machen Urlaub auf Balkonien. Eine Erklärung dafür liefert ein kleiner Teil unseres Körpers. Das Wanderlust-Gen.

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein“, dichtete vor fast zweihundert Jahren der Deutsche Wilhelm Müller. Während Müller in seinem Gedicht „Wanderschaft“ noch das Wasser und die Räder dafür verantwortlich macht, ist die Wissenschaft heutzutage ein ganzes Stück weiter. Eine mögliche Erklärung fanden Forscher im menschlichen Genom: Das Gen DRD4-7R, liebevoll auch Wanderlust-Gen getauft.



War Wilhelm Müller auch viel unterwegs? (Foto: Wikimedia/HAB)

### Bei jedem Fünften

Beim Gen DRD4-7R handelt es sich dabei um eine Mutation des Gens DRD4. Dieses ist im menschlichen Körper für die Regulierung des Dopamins verantwortlich. Dopamin kennen viele als das Glückshormon, das den Antrieb und die Motivation steigert und besonders bei Lern- und Belohnungsprozessen im Gehirn eine Rolle spielt. Das DRD4-7R-Gen sorgt beim Menschen für eine stärkere Neugier und Rastlosigkeit. Sie sind risikofreudiger und haben ein stärkeres Interesse an Neuem als Personen, die nicht Träger dieses Gens sind. Insgesamt sollen knapp zwanzig Prozent

der Weltbevölkerung das Wanderlust-Gen in sich tragen.

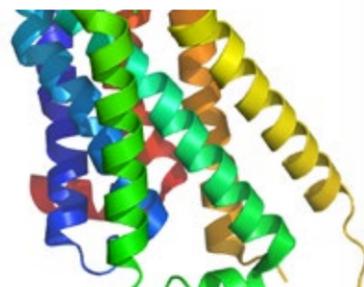
### Zufallsentdeckung

Entdeckt wurde der Zusammenhang zwischen dem Gen und dem Fernweh eher zufällig. Im Jahr 1999 führten Wissenschaftler der University of California, Irvine eine Studie zum Thema „Aufmerksamkeitsdefizitstörung“ durch. Dabei machten die Forscher eine erstaunliche Entdeckung, die mit den Wanderungsbewegungen der Menschen zu tun hat. Die Personen, die Träger des DRD4-7R-Gens waren, hatten Vorfahren, die bei Migrationen vergleichsweise besonders lange Entfernungen zurückgelegt hatten. Der Zusammenhang mit der Wanderungsbewegung zeigte sich auch darin, dass in Kulturen mit einem stärker ausgeprägten Migrationshintergrund das Wanderlust-Gen häufiger auftritt als bei anderen.

### Mehrere Faktoren

Dennoch ist das Wanderlust-Gen kein alleiniger Garant für ein von Fernweh geplagtes Leben. So gibt es weitere Faktoren, die eine wichtige Rolle spielen. Auch die Erziehung durch die Eltern hat einen starken Einfluss auf das spätere Verhalten beim Reisen. So könnten Kinder bis zur Pubertät vor allem beim Spielen hypothetische Szenarien entwickeln, in denen sie wie kleine Entdecker agieren: Was passiert, wenn ich ein Holzklötzchen aus dem Turm entferne? Sie gehen den unbekannteren Alternativen auf den Grund, wollen wissen was passiert, während Erwachsene in der Regel das tun, was für sie die sichere und gewohnte Alternative ist. Sie

würden das Holzklötzchen im Turm belassen. Was das mit Fernweh zu tun hat? Im Endeffekt heißt das, dass Kinder, die viel spielen dürfen und diese Einstellung auch im Erwachsenenalter beibehalten, eher eine Reise in ein ihnen unbekanntes Land wagen, als Kinder, die kaum spielen durften. Ebenfalls eine Rolle spielt beim Fernweh natürlich auch die physische Fähigkeit der Menschen.



Ein Gen mit großer Wirkung. (Foto: Wikimedia/Sven Jähnichen)

### Und die Müller?

Ob die Müller also nun früher bereits auch Träger des Wanderlust-Gens waren, wird sich nicht herausstellen lassen. Auf jeden Fall waren sie schon allein aufgrund ihrer Tätigkeit sehr viel unterwegs, auch wenn es meist kürzere Strecken waren. Dennoch muss was an der Wanderlust der Müller dran sein: Laut dem Onlineportal „Forebears“ leben knapp mehr als die Hälfte der über 300.000 Menschen mit dem Nachnamen „Müller“ außerhalb von Deutschland. In diesem Sinne: „Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.“

GRAFIK VON CAROLIN WICKE

Infografik

# Nice to know



# WAS IST EIN KULTURSCHOCK?

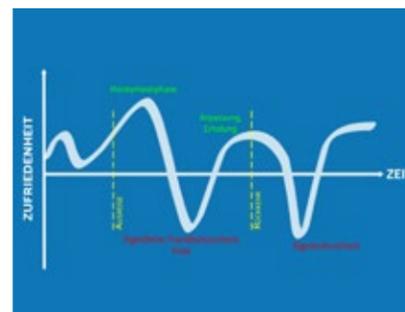
## VON NACKTEN FÜSSEN UND PUTZENDEN LEHRERN



TEXT VON LARA LAWNICZAK

*Kultur. Eine plurale und komplexe Matrix, welche sich größtenteils unbewusst in unserem Kopf verankert. Werte und Normen, Kunst und Sprache, Gefühle und Umgangsformen, werden weltweit unterschiedlich definiert und ausgelebt. Im Alltag ist uns dieses Netzwerk selbstverständlich zu Eigen, doch beim Reisen in entfernte Länder begegnet uns die fremde Kultur meist mittels einiger unangenehmer Erlebnisse. Sprachbarrieren, Kommunikationsschwierigkeiten und Unbehagen – der Kulturschock trifft uns.*

Mein Freund aus Neuseeland ist zu Besuch in Deutschland und hat seine erste Nacht in einem deutschen Hotel überstanden. Nun ist er bereit für ein ausgiebiges Frühstück und macht sich auf dem Weg zum Buffet. Sieht gut aus, denkt er, und will sich bedienen. Doch plötzlich wird er von einem Kellner gestoppt. „Ziehen Sie sich bitte Schuhe oder Socken an!“, fordert dieser ihn auf. Verwirrt schaut mein Freund auf seine nackten Füße hinunter und entscheidet sich dann, der Aufforderung des Kellners nachzugehen. „Ich verstehe das nicht“, erklärt er mir später, „in Neuseeland läuft jeder barfuß und es hat sich noch nie jemand beschwert!“ Was mein Freund hier erlebt hat, wird gemeinhin als Kulturschock bezeichnet. Fast jeder hat das Wort schon einmal benutzt oder zumindest gehört. Wir nutzen es umgangssprachlich in vielen verschiedenen Kontexten. Doch woher stammt der Begriff Kulturschock und was verstehen seine Begründer selbst darunter?



Die Phasen des Kulturschocks. (Foto: Benedikt Duda)

schock als einen Prozess, in dem der Betroffene vier Phasen durchläuft. Die erste Phase beginnt unmittelbar nach dem Eintreten in die fremde Kultur und wird von Oberg als „Honeymoon-Phase“ beschrieben. Reisende, welche das erste Mal „am eigenen Leibe“, die neuen Lebensweisen, Geschmäcker, Konventionen und Umgangsformen kennenlernen, sind begeistert vom Fremden und den faszinierenden Eindrücken, denen sie plötzlich gegenüberstehen. Alles ist neu und damit unerschlossen, und alles hat in dieser Phase noch seinen mystischen und interessanten Reiz. Selbstverständlich hält diese anfängliche Euphorie nicht ewig an: Die Krise beginnt. In dieser zweiten Phase des Kulturschocks stellen Betroffene fest, dass sie mit den Werten und Normen der fremden Kultur

(noch?) nicht zurecht kommen. Aufgrund von Fehlverhalten treten Missverständnisse auf. Da die neue Kultur als Überforderung empfunden wird, klammern sich viele Menschen an den Werten ihrer eigenen Kultur fest. In der dritten Phase, der Erholung, bessert sich dieser Zustand langsam. Nach und nach können Betroffene die Eigenarten der fremden Kultur besser nachvollziehen und entwickeln die Bereitschaft, diese zu verstehen. Am Ende des Kulturschockprozesses steht die Anpassung. Betroffene haben sich in die fremde Kultur integriert und sogar kulturelle Handlungen in ihre eigenen Verhaltensweisen übernommen. Dieses Modell wurde später um eine weitere Phase ergänzt, die nach der Rückkehr in die eigene Kultur stattfindet. Forscher gehen davon aus, dass sich das Wiedereinleben in die eigene Kultur nach der Anpassung an die fremde Kultur wie ein erneuter Kulturschock gestaltet.

### Von Missverständnissen ...

Doch welche konkreten Normen einer Kultur können für Fremde zum Problem werden und was für Missverständnisse können daraus entstehen? Das erste Erlebnis stammt von einer amerikanischen Professorin, die mich während meines Auslandssemesters in Amerika unterrichtet hat und ihre Erfahrungen mit ihrem Kurs geteilt hat. Sie ist erleichtert, denn ihr erster Tag an der japanischen Universität in Tokyo, an der sie im nächsten halben Jahr arbeiten wird, ist erfolgreich überstanden. Kaum ist sie fünf Minuten zuhause, klingelt plötzlich ihr Handy: Es ist ihre Chefin, die Direktorin der Uni-



Ein Must-have in Japan: Hausschlappen. (Foto: Pixabay)

versität. Nervös nimmt sie ab. Die Direktorin ist sauer und redet schnell. Sie möchte wissen, wo sie denn sei und warum sie nicht mithilfe. Was denke sie sich denn dabei, einfach nach Hause zu gehen? Es dauert ganze zehn Minuten, bis die Professorin endlich versteht, was los ist. In Japan ist es üblich, dass die Lehrer nach Arbeitsende vor Ort bleiben und gemeinsam die Unterrichtsräume sowie Flure reinigen. Reinigungskräfte gibt es hier nicht. Sie hat Glück, dass ihr die Direktorin nach Aufklärung des Missverständnisses nicht böse ist. Trotzdem werden ihr der wütende Anruf und der darauffolgende Schock noch lange in Erinnerung bleiben.

An dieser Situation wird eines deutlich: Was für Mitglieder einer Kultur so selbstverständlich ist, dass es nicht einmal erwähnt werden muss, kann für Fremde eine unerwartete Überraschung sein. Neben Verhaltensweisen führen auch Einschätzungen von richtig und falsch sowie höflich und unhöflich des Öfteren zu Schwierigkeiten.

### ... in Kommunikationsmustern

So möchte meine Freundin Laura, als deutsche Austauschstudentin in Japan, ihre japanische Mitstudentin Nhu zu sich nach Hause einladen. Diese nimmt dankend an und Laura bereitet alles vor, damit sie zusammen einen schönen Nachmittag verbringen können. Als es dann soweit ist, taucht Nhu nicht auf und meldet sich bis zum Ende des Tages nicht. Stark enttäuscht spricht Laura sie am nächsten Tag darauf an. Nhu ist verwirrt und versteht nicht, was sie falsch gemacht hat. Wie kann das sein?

Was Laura bisher nicht wusste, ist, dass es in der japanischen Kultur als unhöflich gilt, eine Einladung abzu-

lehnen, selbst wenn man weiß, dass man nicht kommen kann. Stattdessen ist es die Norm, zuzusagen und nur über indirekte Zeichen der Körpersprache – die Laura natürlich nicht gelesen hat – zu signalisieren, dass man nicht erscheinen wird. So stellen die Japaner sicher, dass die einladende Person in der Öffentlichkeit nicht das Gesicht verliert.

### ... und Höflichkeitsregeln

Eine andere japanische Freundin, die zum Studieren nach Amerika gezogen ist, erlebte ihre erste Überraschung schon kurz nach ihrer Ankunft. Ihre Gastfamilie holt sie vom Flughafen ab und fährt sie zu ihrem Haus. Meine Freundin lässt die Mitglieder ihrer neuen Familie vorausgehen und erreicht die Eingangstür zuletzt. Sie stellt ihr Gepäck ab und holt ihre Hausschlappen aus dem Rucksack. Als sie diese fast übergestülpt hat, hört sie ihre Gastmutter lachen: „Du darfst deine Schuhe ruhig anlassen. Schuhe oder Socken sind in Ordnung, aber wenn du auf

deine Schlappen bestehst, dann lass sie ruhig an!“ Meine Freundin hatte ihr ganzes Leben lang gelernt, dass man in der Wohnung ausschließlich Hausschlappen zu tragen hat und war vom Verhalten ihrer Gastfamilie anfangs geradezu entsetzt.

### Geheimrezept zur Vermeidung?

Fast jeder, der schon einmal längere Zeit in einem fremden Land gelebt hat, hat Erfahrungen mit dem Kulturschock gesammelt. Diese sind oft unangenehm und peinlich, aber schwer zu umgehen. Es ist schließlich unmöglich, sich über alle Konventionen in dem jeweiligen Land zu informieren und diese dann direkt in sein Verhalten einzubauen. Um großes Unbehagen zu vermeiden, ist es wichtig, sich für die neue Kultur zu öffnen und sie aufmerksam zu beobachten. Wenn man zusätzlich Kontakte zu verständnisvollen Mitgliedern der fremden Kultur knüpft, können die schlimmsten Missgeschicke vermieden werden und die Anpassung schnell gelingen.



In Neuseeland gang und gäbe. (Foto: Pixabay)

### Das Vier-Phasen-Modell

Eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Kulturschock“ gibt es vor allem unter Kulturwissenschaftlern und For-

ZAG

Personal & Perspektiven

Gute Arbeit vor Ort.

## Studentenjobs gibt's bei ZAG!

Deutschlandweit können Sie bei ZAG Personal & Perspektiven interessante Jobangebote für die Semesterferien oder vorlesungsfreien Zeiten finden. Nutzen Sie die Flexibilität der Zeitarbeit und bestimmen Sie selbst, wann und wie lange Sie arbeiten möchten.

Gern beraten Sie die ZAG-Personalexperten zu allgemeinen Fragen oder zu konkreten Jobangeboten auch persönlich vor Ort.

ZAG Personal & Perspektiven  
Von-Vincke-Straße 5-7 | 348143 Münster  
Telefon: 02 51 / 14 49 80 | E-Mail: kontakt-ms@zag.de

www.zag.de

# WELCHE DREI DINGE WÜRDST DU AUF EINE EINSAME INSEL MITNEHMEN?

SSP

**MONTAGSFRAGE**

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende der Uni Münster zu einer aktuellen Frage.



UMFRAGE VON PAULA OPIELA UND JASMIN LARISCH  
FOTOS VON PAULA OPIELA

*Die Frage ist ein Klassiker, nicht gerade die Neueste, aber auch nicht ausgelutscht. Frei nach der Interpretation vom Begriff „Insel“ haben wir Studierende nach ihren Antworten gefragt. Die Antworten sind vielfältig und teils gut durchdacht – aber auch lustig, skurril und süß!*

**Jimmy, 20, Chemie**

„Als erstes würde ich eine Axt mitnehmen zum Holzfällen, zum Floßbauen und zur Verteidigung. Als zweites eine Angel und drittens dann noch ein Taschenmesser. Ich möchte ja schließlich überleben!“



**Johannes, 21, BWL**

„Ich würde mitnehmen: meine Freundin, einen vollen Kühlschrank und ein paar Cocktails!“



**Malte, 23, Sport & Geschichte auf Lehramt**

„Meine Kollegen, meine Familie... ach, das sollen ja nur drei Dinge sein. Also dann nehme ich mit: einen guten Kollegen, ein Familienmitglied und ein Handy!“



**Elena, 19, Psychologie**

„Ich würde ein Buch, ein bequemes Handtuch und ein Foto von meiner Familie mitnehmen.“



**Neele, 19, Psychologie**

„Drei Dinge, die ich mitnehmen würde: Ein Buch, in dem beschrieben wird, wie man ein Floß baut, dass ich da ganz schnell wieder wegkomme. Und wenn das nichts bringt, würde ich wohl ein „richtiges Buch“ mitnehmen. Und zuletzt noch etwas zu essen, etwas, das länger haltbar ist.“



**Zizhu, 23, Musik**

„Ich würde eine gute Freundin mitnehmen, damit es nicht so langweilig wird und wir tolle Sachen erleben können. Dann mein Handy, mit dem ich sowohl fotografieren als auch Notizen machen kann, und mein Lieblingskleidungsstück ... einen schicken Rock!“



**Constanze, 19, Chemie**

„Zuerst einmal würde ich ein Feuerzeug mitnehmen, einen Behälter, womit zum Beispiel Trinkwasser gespeichert werden kann und ein Satellitentelefon, um Hilfe rufen zu können!“



**Nicola, 22, Kommunikationswissenschaft**

„Auf die einsame Insel würde ich einen Laptop mitnehmen, einen vollen USB-Stick und ein Kindle. Abgesehen davon, dass ich dann bestimmt verhungern werde, wird mir wenigstens nicht langweilig dabei!“



**Maurice, 25, Chemie**

„Okay, erst einmal nehme ich ein Satellitentelefon mit, damit ich da schon mal wegkomme, und dann brauche ich dort noch irgendwas zu tun. Also nehme ich eine Landkarte zum Erkunden mit. Und das habe ich letztes irgendwo gehört, das fand ich gut: Ich würde Donald Trump mitnehmen, dass wir ihn alle los sind!“



# FERNWEH IST DIE ZWILLINGS-SCHWESTER DER MELANCHOLIE

## ERINNERUNGEN AN EIN ERASMUS-JAHR



TEXT UND FOTOS VON JOANNA PUZIK

*In der Ferne scheint zumeist das zu sein, was nicht erreichbar ist. Diese Sehnsucht nennen wir Fernweh. Besser ist jedoch, nicht mehr zu träumen und wenn man sich stattdessen in der Ferne aufmacht. Unsere Autorin erinnert sich an ihr Erasmus-Jahr in Venedig.*

Hat nicht jeder von uns, diesen einen Ort oder Moment im Herzen, der uns immer wieder zu rufen scheint? Bei dem einen sind es die gemachten Erfahrungen, die wie kostbare Schätze im Gedächtnis verankert sind, gemeinsame Erlebnisse und Geheimnisse. Bei manch anderen sind es aber auch unerfüllte Wünsche und verpasste Chancen.

**DUE COSE CHE CAMBIANO LA VITA: INNAMORARSI E ANDARE IN ERASMUS**

*Begrüßungsposter im Erasmusbüro. Ein Lebensmotto: Zwei Dinge ändern das Leben: Sich verlieben und auf Erasmus gehen.*

**Ich packe meinen Koffer mit Abenteuerlust und einer extra Portion Mut.** Und genau dieses Gefühl ist es, das so in der Brust schmerzt. Abenteuerlust, Sehnsucht und Fernweh. Gerade in Zeiten in denen der graue Alltag das Gemüt zu überschatten versucht, sind solch warme Gedanken, wie der Sonnenstrahl am Horizont, ein Hoffnungsschimmer. Es ist diese herrlich melancholische und teils euphorische Stimme, die uns in die weite Ferne, in ein anderes Leben ruft. Doch solch ein Wagnis erfordert Mut. Man muss springen! Jeder der es mal gewagt hat, allein zu verreisen, auf sich selbst gestellt zu sein, der weiß, dass es trotz der anfänglichen Ehrfurcht das Beste gewesen ist, was einem passieren kann. Ein Abenteuer ist unweigerlich mit Ungewissheit verbunden – aber ist es nicht gerade das, was uns anregt und inspiriert. Schließlich will man

sich in zwanzig Jahren nicht fragen müssen, was wäre wenn?

### Meine „Grande Gioventù“ – ein Jahr Erasmus in Italien

„Generation Fernweh“, das kann ich unterschreiben. Schließlich habe ich mich die ganze Studienzeit hinweg, ja sogar schon seit dem Abitur in die Ferne geseht. Psychologen nennen dies eine typische Phase des Erkundens und der Vorbereitung, die junge Menschen durchleben, noch bevor sie sich auf einen Beruf, einen Partner oder einen Lebensweg festlegen. Man könnte es auch Abenteuerlust und Träumerei bezeichnen. In der Tat wurde mit meiner Erasmus-Zusage in Venedig ein Traum wahr. Das Institut für Landschaftsökologie ermöglichte mir, mich als Fachfremde über ihre Austauschprogramme an der Fakultät der schönen Künste in der Stadt der hundert Wasserwege und Gondeln einzuschreiben. Als Kunstgeschichtsstudentin nach dem Grundstudium, war das der Wahnsinn. Es würde mein Jahr der Freiheit werden, fernab des Alltags und des Elternhauses.

Trotz bürokratischer Hürden und den zu erfüllenden Leistungspunkten wurde es eine unvergessliche Zeit. Bereits im Italienischkurs, der noch in den Semesterferien begann schloss ich die ersten Freundschaften mit Menschen aus aller Welt, über Helsinki, Spanien, Großbritannien, bis hin zu Lateinamerika und Russland. Was uns verband, war die Lust daran „italiano“ zu sprechen und das Gefühl gemeinsam etwas ganz Besonderes zu erleben: Ein multikultureller Geist, der Lust auf das Kennenlernen und Erleben machte – ein Ausnahmezustand.

Wie fremd alles zu Beginn auch gewesen sein mag, wie vertraut scheint es nun im Nachhinein. Kann es Fernweh

auch in umgekehrter Form geben? Es nennt sich „Heimweh“ oder schlicht „Melancholie“, denn der Ort den wir herbeisehnen existiert in dieser Form nicht mehr. Auch die Menschen, denen wir auf dieser Reise begegnet sind, leben schon ein ganz anderes Leben. Es ist wie die längst verblasste Postkarte an unserem Kühlschrank, die wir niemals wegschmeißen würden, weil sie uns an ein Moment im Leben erinnert, an dem wir glücklich und mit uns selbst zufrieden waren. Nun sind seit meinem Venedig-Abenteuer schon zehn Jahre vergangen, es scheint ein Leben weit weg, dem Herzen dennoch so nah, als wäre es gestern gewesen.



*Meine Wahlheimat und ewiger Sehnsuchtsort: Venedig.*

### Jeder kann sich seine eigenen Sehnsuchtsorte schaffen

Darum liebe Generation Fernweh, nutzt die Chance im Studium, um ein Praktikum oder ein Austauschjahr zu machen. Geht in den Semesterferien im Ausland jobben oder Couchsurfen, noch bevor euch das Karriererad eingespannt hat. Die interkulturellen Kompetenzen, die ihr dadurch sammelt, werden euch nicht nur beruflich, aber sondern vor allem persönlich weiterbringen. Das Gefühl der Freiheit und Selbstbestimmtheit wird euch ein Leben lang prägen und euch an grauen Regentagen ein Lächeln bescheren. Eure Erinnerungen werden zu Sehnsuchtsorten in euren Herzen.

# REISEN HEISST AUCH, SICH ABNABELN

## VON ELTERLICHER FÜRSORGE UND KLEINKARIERTHEIT



TEXT UND FOTOS VON TOBIAS HEINZ

*Als unser Autor Tobias das erste Mal in ein Land außerhalb von Europa reisen will, sind seine Eltern alles andere als begeistert. Er tut es trotzdem und bekommt am eigenen Leib zu spüren, was es heißt, den Versuch zu wagen, sich von überfürsorglichen Eltern abzunabeln.*

Im September 2013 reiste ich für einen Monat nach Indien und konnte damit meine lang anhaltende Sehnsucht nach der Ferne stillen. Mit 21 Jahren flog ich zum ersten Mal, verließ Europa, bereiste ein so fernes wie exotisches Land, war auf mich allein gestellt und entdeckte die Welt auf eigene Faust. Vorbereitet hatte ich mich wenig, einen Reiseführer hatte ich gekauft, drei Übernachtungen in einem selbst für indische Verhältnisse günstigem Hostel in Delhi waren gebucht und der lockere Plan stand fest, von dort gen Süden zu reisen. Das war's aber auch schon.

### Von Unverständnis zu Outdoor-Handy

Genau wie vorherige Reisepläne, die im Sande verliefen, war auch dieses Vorhaben bei meinen Eltern im Vorfeld auf deutliches Unverständnis gestoßen. Konkret sah das so aus, dass sie, die mich immer bei allem unterstützt hatten, mir diese Unterstützung beim Thema Ausland offen verweigerten. Hatten sie mich nach dem Abitur mit dieser Art noch von der Teilnahme an einem Freiwilligendienst abbringen und in ihrem Sinne zur Vernunft bringen können, führte ihre Haltung dieses Mal zum gegenteiligen Ergebnis. So lösten ein Besuch zu Hause und der dabei wieder aufkeimende, bereits bekannte Konflikt eine Trotzreaktion bei mir aus, in dessen Folge ich kurzerhand Flugtickets bestellte.

Meine Aktion läutete eine Kehrtwende ein. Meine Eltern kauften ein Outdoor-Handy mit über dreißig Tagen Akkulaufzeit – sie wollten es angeblich schon immer für ihr Wohnmobil haben – und „liehen“ es mir für die Reise aus. Außerdem hatten sie bei jedem Telefonat neue Informationen über Indien parat, löcherten mich mit Fragen

und wiesen mich auf Dinge hin, die ich unbedingt noch beachten müsste und ohne die ich die Reise unmöglich antreten könnte. Diese Mischung aus liebevoller Fürsorge und Kleinkariertheit war überfordernd und anstrengend, aber rückblickend auch eine große Hilfe.

### Zeit, sich abzunabeln

Ich habe mich lange gefragt, woher das Verhalten meiner Eltern rührt und womit ihr plötzlicher Richtungswechsel erklärt werden kann. Ersteres hat vermutlich mit einer großen Angst und Unsicherheit in Anbetracht einer solchen Reise zu tun, schließlich waren meine Eltern niemals außerhalb von Europa und ihnen die Situation damit völlig fremd. Ich betrat auch für sie unbekanntes Terrain und entzog mich damit ihrem umsorgenden, auf mein Wohlergehen ausgerichteten Einflussbereich. Sie konnten sich nicht wie sonst auf eigene Erfahrungen berufen und mir somit auch keine elterliche Führung bieten. Diese Reise war für mich also ganz klar ein Abnabelungsprozess von meinen fürsorglichen Eltern. Auch wenn dabei viel



*Das erste Mal ohne Eltern unterwegs*

Streit, Ratlosigkeit und großes Unverständnis im Spiel war, kann ich ihre Reaktion gut nachvollziehen. Ihren Kurswechsel und die plötzliche, teils übertriebene Unterstützung sehe ich darin begründet, dass sie ab dem Kauf der Flugtickets und meiner damit unumstößlichen Reise nur noch zum Ziel hatten, mich so unbeschadet wie möglich durch dieses ferne Land und wieder nach Hause zu bringen. Die Reisevorbereitung eröffnete ihnen die Möglichkeit, von den sich sorgenden Eltern wieder zu den sich kümmernden Eltern zu werden.

### Freiheit unserer Generation

Es ist gut vorstellbar, dass das Fernweh und der Wunsch nach dem Unbekannten in unserer Generation zu einem gewissen Teil auch den Wunsch nach Ausbruch und Abnabelung widerspiegeln. In Anbetracht der Freiheit, die sich unserer Generation bietet, wird diese Form des Ausbruchs noch zusätzlich verstärkt, kann aber auch entsprechende Reaktionen hervorrufen. Ich bin gespannt, womit die Generation unserer Kinder uns konfrontieren und schockieren wird. Der Fantasie sind dabei wohl keine Grenzen gesetzt. Wir sollten uns also auf schlaflose Nächte gefasst machen. Ich hoffe, dass ich mich dann wieder an diesen Artikel und meine eigenen Erfahrungen erinnern werde.

Auch in diesem Jahr werde ich meine Eltern nicht zur Ruhe kommen lassen. Ich werde im Rahmen einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung nach Israel reisen. Leider habe ich das Gefühl, dass der Hinweis, man solle sich dort nicht ohne Begleitung bewegen und dass das Programm der aktuellen Sicherheitslage angepasst wird, nicht gerade zu ihrer Beruhigung beitragen wird.

# „FRÜHER WAR JEDER TAG IN DEUTSCHLAND EIN VERSCHWENDETER TAG“

INTERVIEW MIT REISESCHRIFTSTELLER ANDREAS BRENDT



INTERVIEW VON JENNY AMANN

*Vor zwei Jahren stolperte ich in einer Buchhandlung über das Buch „Boarderlines“ von Andreas Brendt und war schon nach den ersten Zeilen hin und weg. Ich konnte die Wellen förmlich rauschen, die Moskitos summen hören und all die Zwiespälte, die im Buch beschrieben werden, voll und ganz nachempfinden. Andreas, mittlerweile 42 Jahre alt und Berufsschullehrer in Köln, hat Volkswirtschaft sowie Sportwissenschaft studiert und wurde bereits während seines Studiums, 1996, mit dem Reise- und Surfvirus infiziert. Um mit Familie und Freunden Kontakt zu halten, begann Andi mit dem Schreiben kleiner Reiseberichte, die er per Mail in die Heimat schickte. Aufgrund der positiven Rückmeldungen entstand kurze Zeit später die Idee, ein Buch zu schreiben. Diesen Wunsch setzte er 2011 dann schließlich in die Tat um. Ich habe mit Andreas darüber gesprochen, was er mit Fernweh verbindet und was er dagegen tut.*

**SSP:** Das Thema des Semesterspiegels ist „Fernweh“. Was kommt dir als erstes in den Sinn, wenn du daran denkst?

**AB:** Das ist so ambivalent. Fernweh ist einerseits ein Stück weit schmerzhaft, weil man etwas vermisst, man wünscht sich etwas so sehr und kann es aber nicht direkt kriegen. Aber es steht für mich auch in direktem Zusammenhang mit Vorfreude, weil ich mir natürlich – wenn das Fernweh kommt – auch Gedanken mache, wo es als nächstes hingehet und dann bekomme ich direkt Vorfreude, wenn die Reiseplanung losgeht.

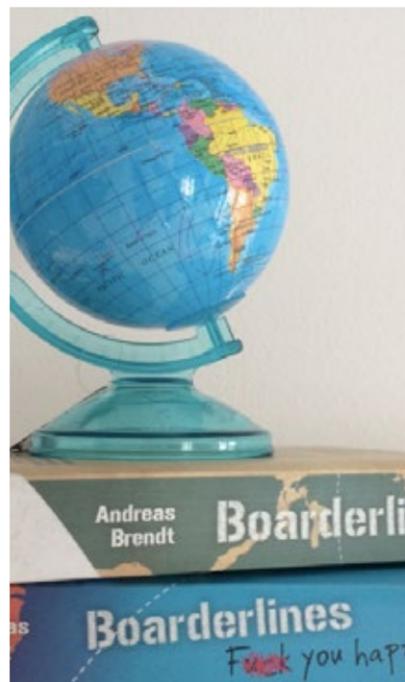
**SSP:** Was sind deine Tipps gegen Fernweh, wenn du gerade nicht weg kannst?

**AB:** Ich versuche mich an meine Neugierde zu erinnern und die Absurditäten, die es auch in Deutschland gibt, irgendwie mit Heiterkeit und Neugierde zu betrachten. Und wenn man den Alltag eben wie ein Abenteuer auf Reisen betrachtet, dann kann das auf einmal total lustig werden. Das Abenteuer ist überall, man muss nur seine Einstellung anpassen. Natürlich fällt das auf Reisen leichter – deswegen reisen wir alle so gern.

**SSP:** Was nimmst du persönlich von

deinen Reisen mit? Warum reist du?

**AB:** Auf Reisen bin ich immer sehr offen und neugierig, jeder Moment ist faszinierend und anders. Das versuche ich mir für zu Hause zu bewahren. Es ist wie ein Heilmittel gegen die Routine und den sich immer wieder einstellenden Alltagstrott. Ich finde am Reisen toll, dass man andere Kulturen kennenlernt und



In seinen Büchern beschreibt Andreas seine Erlebnisse von den Reisen rund um die Welt. (Foto: Jenny Amann)

sieht, wie unterschiedlich die Lebenskonzepte in der Welt aussehen. Das nimmt ein bisschen den Druck, deutschen Konventionen entsprechen zu müssen, weil eigentlich gar nichts „normal“ ist. Darüber hinaus erkennt man, dass die Menschen in der Welt alle herzoffen und lieb sind. Es wird so viel über Krieg und Terroristen gesprochen, aber ich habe in über zwanzig Jahren nur eine einzige nicht so schöne Erfahrung gemacht. Alle anderen Menschen waren traumhaft. Das heißt, Reisen verändert dein Weltbild – im Vergleich zu dem, das einem von den Medien vorgegaukelt wird.

**SSP:** Du beschreibst in deinen Büchern ja öfters Konflikte und Zwiespälte, die das Leben so mit sich bringt, auch das Hin-und-Hergerissen-Sein zwischen die ganze Welt bereisen wollen einerseits und einen guten Job zu haben, finanziell abgesichert zu sein, andererseits. Nun bist du seit einigen Jahren wieder in Deutschland und arbeitest hier. Wird das besser?

**AB:** Ich kann nur für mich sprechen. In meinem Fall ist es viel besser geworden. Früher fühlte sich jeder Tag in Deutschland an wie ein verschwendeter Tag. Mittlerweile reise ich gar nicht mehr so gerne so richtig lange, sechs Monate am Stück sind



Andreas lernte das Surfen während seiner ersten Reise auf Bali. (Foto: Andreas Brendt)

mir schon fast zu viel – aber dafür war sehr viel Reisen nötig. Jetzt ist es gerade ertragbar mit den drei Monaten Ferien, die ich habe. Alle zwei Jahre darf ich zudem ein Sabbatjahr machen, das ist echt eine schöne Kombination. Also an alle da draußen, die denken, dass das nie aufhört, es wird ein bisschen besser.

**SSP:** Wohin ging denn deine erste Reise?

**AB:** Die erste richtige Reise ging nach Bali, 1996, und das war der Startschuss. Von dort sind wir weiter gereist nach Australien und dann gab es kein Halten mehr. Reisen und das Wellenreiten haben mich so fasziniert, dass ich zehn Wochen nach meiner Rückkehr schon wieder im Flugzeug saß. Dann war Südafrika dran und ich war gefangen in dieser neuen wundervollen Welt.

**SSP:** Die erste Welle, die du gesurft bist, war auch auf Bali?

**AB:** Genau, einfach mal ausprobiert. Dann sind wir ganz viel durchgewaschen worden und haben Unmengen Wasser geschluckt. Auch wenn ich es nicht sofort hinbekommen habe mit dem Surfen, war es ein riesen Spaß und vielleicht schon die erste große Lehre: Es kommt nicht darauf an, was man erreicht, sondern auf die Lebendigkeit während man es versucht. Ich musste auch erst einmal lernen, dass es okay ist, nicht ins Wasser zu gehen, wenn mir die Wellen zu groß sind. Denn ja, man darf auch mal einen Rückzieher machen und eigentlich müssen wir gar nichts.

**SSP:** Du bist schon früh sehr weit und oft gereist. Gab es Momente, in

denen beispielsweise deine Eltern oder auch Freunde Unverständnis geäußert haben à la „musst du denn schon wieder weg?“

**AB:** Ich glaube, sie hätten sich ein



Andreas mal nicht auf Reisen. (Foto: Ballosch&WeAreCity)

bisschen was anderes gewünscht, aber ich habe immer versucht, meine Reisen mit guten Noten ein Stück weit zu legitimieren. Ich habe auch nicht so viele Praktika gemacht und mir eher gedacht, „dann studier‘ halt einfach gut, damit du nicht ganz verloren bist, wenn du mal ein normales Leben willst“. Damit habe ich versucht, meine Eltern auch zu beruhigen. Die haben jetzt nie gesagt, dass ich zu Hause bleiben soll. Sie wussten, ich werde meinen Weg schon irgendwie gehen und waren ziemlich gelassen, fast unterstützend würde ich sagen. Da bin ich auch sehr dankbar für.

**SSP:** Welche Orte sollte jeder einmal gesehen haben?

**AB:** Da könnte ich fast jedes Land der Erde nennen. Jeder Ort übt eine ganz eigene Faszination aus. Machu Picchu in Peru ist zum Beispiel als Sehenswürdigkeit ganz toll. In Sri Lanka wohne ich häufig bei einer Familie, da genieße ich das authentische Leben mit den Locals. Ich bin jedes Jahr einmal in Mexiko, da wohne ich bei Cico und seiner Familie, das ist wie ein zweites Zuhause für mich geworden und das ist auch ein mega entspannter Ort – Rio Nexpa – das kann ich nur jedem empfehlen. Indonesien, egal wohin ich fahre, überall dort ist Zauber ...

**SSP:** Ich habe immer mehr den Eindruck, dass Reisen zu einer Art Verpflichtung wird, immer weiter, immer besser. Wie siehst du das?

**AB:** Ja, total! Also immer weiter, immer mehr, immer extremere Formen des Reisens und das ist eine der gedanklichen Fallen, denen wir immer unterlegen sind. Ähnlichen Druck empfinde ich als Reiseschriftsteller. Ich glaube, das ist etwas ganz Normales, dass unser Kopf uns diese Art von Streich spielt. Das Wichtige ist, dass man das bemerkt und das macht, was einem wichtig ist. Entweder das, oder man nimmt die Competition an: Weiter! Schneller! Höher! Da muss jeder ein bisschen gucken, was ihn mit Lebendigkeit versorgt. Der Spaß darf nur nicht verloren gehen.

Wer mehr über Andreas Brendt und seine Bücher erfahren möchte, erhält weitere Informationen auf seiner Website [www.boarderlines-buch.de](http://www.boarderlines-buch.de).

# WAS MACHT EINE GENERATION AUS?

## EIN VERSUCH DER SINNGEBUNG FÜR SINNSUCHENDE



TEXT VON JANNES TATJES

*Die „Generation Y“ fragt sich nach „why“, anstatt zu handeln. Die „Generation Fernweh“ schreibt Blogs über das Leben auf Bali. Gibt es aber nicht wichtigere Fragen als die Klassifizierung der unbegrenzten Möglichkeiten? Wie wäre es denn damit, Teil einer Jugendbewegung zu sein?*

Der Begriff Generation fasst diejenigen Menschen zusammen, die ungefähr im gleichen Zeitraum geboren werden. Alle die etwa von 1980 bis 1999 geboren wurden, gehören zur sagenumwobenen „Generation Y“, weil das charakteristische Fragen nach dem „Why“ diese Generation auszeichnet. Oder anders: Aufgrund der Individualisierung und den damit einhergehenden unbegrenzten Möglichkeiten, rückt die Sinnsuche in den Fokus. „Wer sucht, der findet“, heißt trotzdem leider nicht, dass Sprichwörter sich immer bewahrheiten. Viele verlieren beim Versuch einer Work-Life-Balance die Balance. Die „Generation Y“ schwimmt im Meer der unbegrenzten Möglichkeiten und braucht Schwimmflügel, um über Wasser zu bleiben.

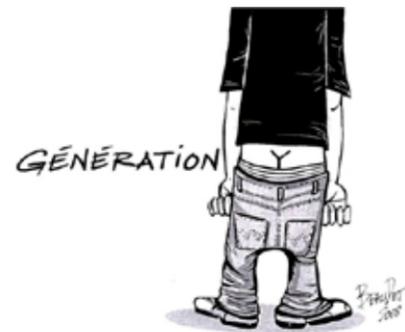
### Von „Generationen Y“ bis „Generation relaxed“

Der Soziologe Marcel Schütz von der Uni Oldenburg kritisiert die Scheindiagnosen der Generationskonstruktionen, welche letztlich nur einer Ratgeber- und Expertenkultur dienen. Die „Generationen Y“ wird beispielsweise teilweise als arbeitskritisch und manchmal wieder als karrieregeil charakterisiert. Es gibt schlicht keine Maßstäbe, die es ermöglichen, eine Generation auf einige wenige Adjektive herunterzubrechen.

Die bereits nachfolgende Generation ab Geburtsjahrgang 1999 wurde als „Generation Z“ getauft. Danach muss sich wirklich Gedanken machen, wie es nach dem letzten verfügbaren Buchstaben eigentlich weitergehen soll. Als Option gilt übrigens die „Generation relaxed“.

### „Mir geht es gut.“

Generell scheint es ziemlich ausgelutscht, Generationen zu klassifizieren. Es beginnt ja schon dabei: Wo sage ich „Ich“, und wo sage ich „Wir“? Es beginnt mit der Schwierigkeit eine Generation in der Gegenwartsform zu beschreiben. Alles verschwimmt. Florian Illies Buch „Generation Golf“ aus dem Jahr 2000 beginnt mit dem Satz: „Mir geht es gut.“ Dann kam der 11. September, der Irak-Krieg, die Finanzkrise, die Flüchtlingskrise und das Wort Krise. Doch dieser Satz „Mir geht es gut“ trifft trotz dessen einen Kern.



Sinnbild für die Generation Y

Allen Generationen seit dem Zweiten Weltkrieg, sowohl den 68er, die Generation Golf als nun auch Generation Y und Z, ist dieser Satz mehr oder weniger gemein.

Nun also die Generation Fernweh: Das ist Work-and-Travel in Neuseeland, Chillen in Bali, junge Menschen die Warschau lieben und in einem alten VW-Bulli die Atlantikküste hoch und runter jagen. Dies soll jedoch nicht ansatzweise negativ behaftet sein. Es ist lediglich Ausdruck der Möglichkeiten und Chancen, die Teile unserer Gene-

ration hat. Die „Generation Fernweh“ zeigt jedoch, wer diese Möglichkeiten hat: Nämlich zumeist junge Menschen mit Hochschulabschluss. Die „Generation Chips“ ist weniger bekannt. Sie bezeichnet die Verlierer der „Generation Y“. Diejenigen, die von gesellschaftlicher Teilhabe weitgehend ausgeschlossen sind, sich von Chips ernähren und wirklich nachmittags RTL gucken.

### Es gibt wichtigere Fragen

Was macht eine Generation aus? Was heißt es überhaupt Teil einer Generation zu sein? Sollte nicht anstatt weiterer Kategorisierungsversuche eine Frage, eine gesellschaftliche Hürde ausgemacht werden, die unsere gesamte Generation betrifft und die es gemeinschaftlich zu überwinden gilt? Wie wird die zunehmende Digitalisierung der Arbeitswelt bewältigt? Wie werden Geflüchtete wirklich integriert? Letztlich: In was für einem Land, wollen wir leben? Es gäbe genug Fragen. Und ist es nicht das, was die 68er zu einer politischen Generation gemacht hat?

Seit einigen Wochen treffen sich junge Menschen unter dem Motto „Let's be Pulse of Europe“ deutschland- und europaweit, und mittlerweile auch in Münster, an öffentlichen Plätzen, um für ein offenes, freiheitliches, tolerantes Europa einzutreten. Aber auch um Rechten nicht den öffentlichen Raum zu schenken. Tocotronic sangen einst „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“ und irgendwie ergibt das für mich Sinn.

# IN DEN FUSSTAPFEN EINER DIPLOMATIN

## MÜDE, ABER MIT VIELEN ERFAHRUNGEN BEI DER NMUN-KONFERENZ IN NEW YORK CITY



TEXT VON MANDY BECK

*„Der für Millionen New Yorker gewöhnliche Montagnachmittag des 20. März wird für uns dann zu einem ganz besonderem: Beginn der Sitzungen in den Komitees.“ 16 Studenten der Uni waren in diesem Jahr Teil der größten Simulation der Vereinten Nationen in New York City und vertraten Haiti. Über die Bemühungen und Erfolge der kleinen haitianischen Delegation inmitten von mehr als 5000 Anzugträgern.*

Haiti – das ärmste Land der westlichen Hemisphäre, gezeichnet von Naturkatastrophen wie Erdbeben und Hurrikans. Insgesamt nicht gerade ein Hauptakteur in der internationalen Politik und folglich kein augenscheinlicher Wunschkandidat, wenn sich die Frage stellt, welches Land man bei der größten Simulation der Vereinten Nationen (UN) weltweit vertreten möchte. Dennoch, oder gerade weil der karibische Inselstaat auf den ersten Blick so „klein, arm und unbedeutend“ ist, war es für uns, 16 Studierende der WWU Münster, eine reizvolle Herausforderung, in die Fußstapfen der Diplomaten Haitis zu treten und das Land bei der National-Model-United-Nations-Konferenz (NMUN) zu vertreten.

### Die Konferenz

Die NMUN ist die größte und älteste Simulationskonferenz der UN und findet alljährlich im Frühjahr in New York City statt. Über 5000 Studierende aus mehr als hundert Ländern kommen für eine Woche zusammen und diskutieren in den nachgestellten Komitees über aktuelle weltpolitische Themen und Herausforderungen. Mit dem Ziel, gemeinsam am letzten Konferenztag Resolutionen zu verabschieden, debattieren die Studierenden über Fragestellungen wie den Klimawandel, die Umsetzung der Sustainable Development Goals oder den Umgang mit Atomenergie. Verfahrensregeln sowie Thematiken auf der Agenda entsprechen denen der echten UN – dennoch

verdeutlicht nicht nur das „M“ im Namen „NMUN“, dass es sich bei den Hunderten von Anzugträgern, die zwischen dem Sheraton, dem Hilton und dem UN-Hauptquartier hin- und hereilen, lediglich um Teilnehmende eines Modells, eines Planspiels handelt.

### „Everyone is welcome here“

Nach einigen Turbulenzen, ausgelöst durch Streiks am Berliner Flughafen, strenger Kontrollen am Flughafen durch das verhängte Einreiseverbot sowie tagelangen Verspätungen durch den Blizzard „Stella“, geht das Abenteuer NMUN am Sonntagabend los. Noch bevor die eigentliche Arbeit beginnt, erwartet uns bei der Eröffnungsveranstaltung ein erstes Highlight: Kein Geringerer als António Guterres, Generalsekretär der UN, begrüßt uns in einer Videobotschaft und betont die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit. Unter dem Motto „Everyone is wel-



Keynote Speaker Hina Shamsi bei der Opening-Ceremony (Foto: NMUN)

come here“ eröffnet Keynote Speaker Hina Shamsi die Konferenz und nimmt Bezug auf die derzeitige Einreise- und Migrationspolitik der USA. Hina Shamsi war selbst begeisterte NMUN-Teilnehmerin und arbeitet heute für die American Civil Liberties Union, in der sie dafür kämpft, die amerikanische Politik und die angewandten Verfahren in Einklang mit der Verfassung zu bringen. Bis spät in die Nacht wird anschließend über das Agenda Setting diskutiert: Erst wenn die Themenschwerpunkte in den Komitees gesetzt sind, dürfen die Delegierten ins Bett.

### Vorbereitung ist das halbe Leben

Als 16-köpfige Delegation Haitis sind wir jeweils zu zweit in insgesamt acht Komitees vertreten, unter anderem in den drei Generalversammlungen, der UNESCO und der Internationale Atomenergie-Organisation (IAEA). Je nach Größe des Komitees kommt es durchaus vor, dass man mit vierhundert anderen Delegierten zusammenarbeiten und sie schlussendlich vom Landesstandpunkt überzeugen muss. Darauf sind wir vorbereitet. Seit Beginn des Wintersemesters war der Dienstagabend für das Teamtreffen reserviert. Wir besuchten die Haitianische Botschaft sowie die zuständigen Referate im Auswärtigen Amt. Dank des Münster MUN e.V. hatten wir ein tolles Workshop-Programm, das uns inhaltlich und rhetorisch wichtigen Input gab, um uns auf die Konferenztage vorzubereiten.

### Händeschütteln wie eine echte Diplomatin

Bevor die inhaltliche Arbeit in den Komitees endlich losgeht, ist der Montagvormittag für Besuche in den ständigen Vertretungen bei der UN reserviert. Wir folgen der Einladung der Ständigen Vertretung Deutschlands, an einer Gesprächsrunde mit dessen Pressesprecher teilzunehmen. Verwöhnt mit einem postkartenwürdigen Blick über den East River erfahren wir zunächst mehr über berufliche Qualifikationen eines Diplomaten. Nach dem Vortrag stellt sich der Pressesprecher unseren Fragen, die insbesondere auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der echten UN und der Simulation abzielen. Zwar sei die echte UN nicht so schnelllebig wie die NMUN, es gäbe jedoch auch viele Übereinstimmungen wie etwa Verfahren und Etikette.



Mandy Beck arbeitet während einer Informal Session (Foto: Stefan Kahnert)

### Rednerlistenplatz 53

Der für Millionen New Yorker gewöhnliche Montagnachmittag des 20. März wird für uns dann zu einem ganz besonderem: Beginn der Sitzungen in den Komitees. Bestärkt durch einige Anträge, die Haiti am Vorabend bei der Themenfestsetzung stellen konnte, lauschen wir mit einem Ohr den Reden der anderen Delegierten, jedoch ohne dabei den festen Blick vom eigenen Notizbuch zu nehmen, in das man noch schnell ein, zwei Stichpunkte für die eigene Rede reinkritzelt. Es könnte



Die Münsteraner Delegation präsentiert im UN-Hauptgebäude stolz ihre beiden Awards (Foto: Unbekannt)

ja sein, dass Haiti, Platz 53 auf der Rednerliste, heute noch seinen großen Neunzig-Sekunden-Auftritt hat. Die Komiteesitzung wechselt zwischen einem formellen Teil, in dem Reden gehalten werden, und einer informellen Debatte. Letzteres gleicht, zumindest der Lautstärke nach, einem Basar: „Small Islands Development States meet in the top left corner.“ Visitenkarten werden ausgetauscht und ähnliche Interessenlagen identifiziert. Schnell bilden sich kleine Gruppen, die sich im Konferenzgebäude zusammensetzen: Solche, die auf den Erhalt eines Awards aus sind, finden sich für gewöhnlich in unmittelbarer Nähe zum Komiteevorsitz wieder, wenn nicht sogar direkt vor dessen Pult. Bis Mittwochmorgen müssen alle Resolutionsentwürfe eingereicht sein.

### Das (echte) politische Tagesgeschäft

Mittwochnachmittag ist es ungewöhnlich leer im Konferenzgebäude: Voting Procedure. Die Türen werden verriegelt, wer jetzt raus möchte, darf nicht wieder rein. Abgestimmt wird nun über die eingereichten Resolutionen, die zuvor einem Hin und Her aus Kontrolle und Überarbeitung unterzogen wurden. Jetzt zeigt sich, wer ausreichend Werbung für die eigene Resolution gemacht hat. Am Ende des Tages werden zahlreiche Resolutionen verabschiedet - alle mit dem Ziel, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, der unseren Nachfahren noch lange erhalten bleibt. In der IAEA wurde zum Beispiel beschlossen, dass die Zusammenarbeit im Bereich der friedlichen Nutzung von Atomenergie gestärkt werden soll, um den am wenigsten

entwickelten Ländern zu helfen. Dazu wurde der Entwurf eines Abkommens angenommen, durch das die Vertragsstaaten eine Plattform zum Forschungstransfer zwischen Industrie- und Entwicklungsländern erhalten. Worauf man sich alles so einigen kann, wenn man gemeinschaftlich denkt.

### Der verdiente Lohn

Im großen Saal der echten Generalversammlung im New Yorker UN-Hauptquartier geht das Abenteuer NMUN 2017 mit der Closing Ceremony zu Ende. Belohnt wurde unsere Arbeit mit einem „Position Paper Award“ für die Vorarbeit im IAEA sowie einer Auszeichnung als „Honorable Mention“ für die gesamte Delegation, die wir mit Stolz nach Münster bringen. Die nächsten internationalen Anerkennungen sollen folgen. Auch im kommenden Jahr wird sich der Münster MUN e.V. auf die Suche nach einer Delegation für das Abenteuer NMUN 2018 machen. Interessierte Studierende aller Fachrichtungen sind dazu ermutigt, schon bald die Ohren offen zu halten: Bereits im Mai wird die erste Informationsveranstaltung online und in den Hörsälen beworben.

Mehr Informationen über Münster MUN e.V. findet ihr hier:

**Website:** [www.muenster-mun.de](http://www.muenster-mun.de)  
**Facebook:** [fb.com/MuensterMUN](https://www.facebook.com/MuensterMUN)  
**Twitter:** @NMUN\_MS17  
**Instagram:** @nmun\_ms17

Semesterspiegel

André Gide (1869-1951), französischer Schriftsteller.  
 Unterstützte die Londoner Exilregierung während des  
 Zweiten Weltkriegs mit einer Propagandareise  
 durch westafrikanische Kolonien.

Semesterspiegel

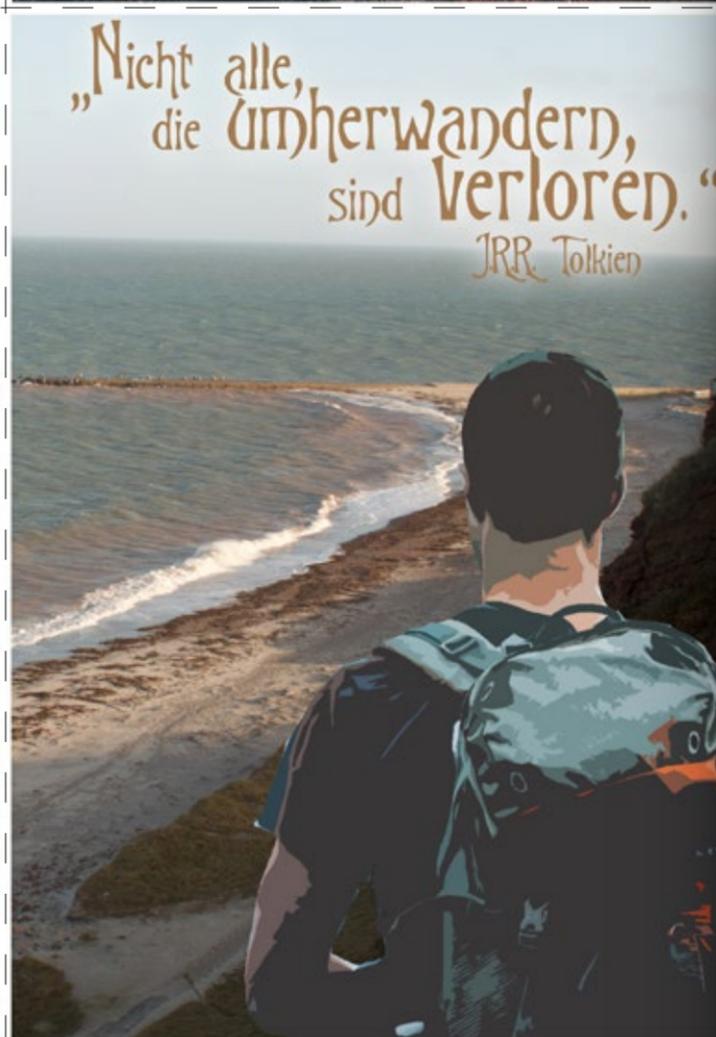
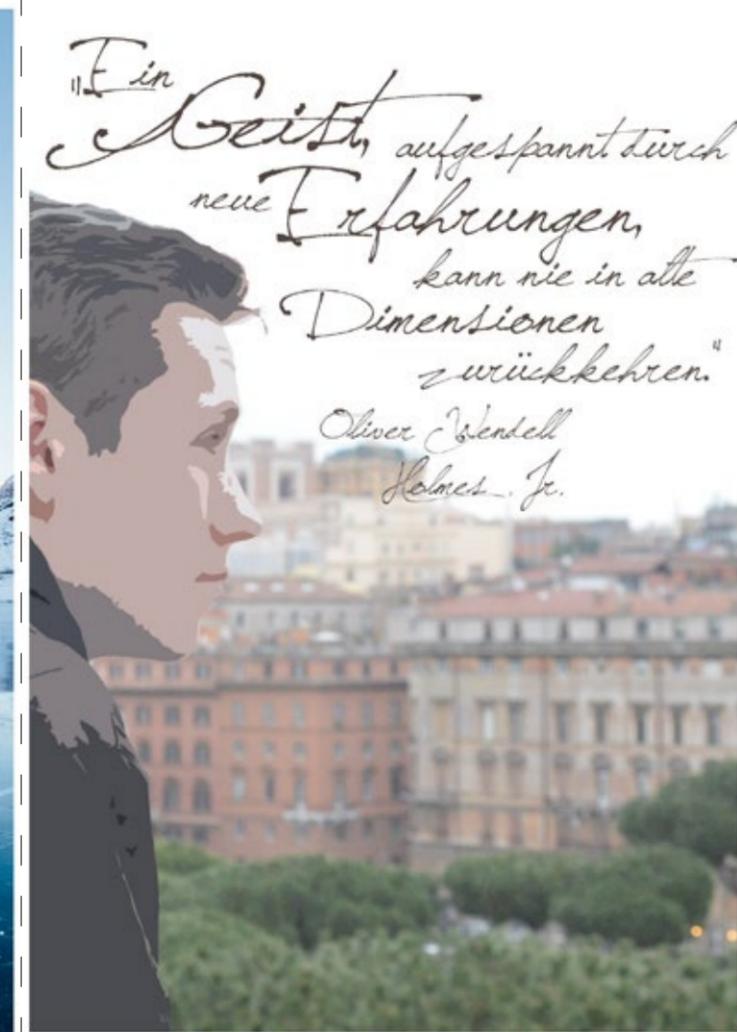
Ibn Battuta (1304-1368/1377), muslimischer  
 Forschungsreisender. Legte in seinem Leben mehr als  
 120.000 Kilometer zurück.

Semesterspiegel

J. R. R. Tolkien (1892-1973), britischer Schriftsteller.  
 Schickte Bilbo Beutlin auf eine unerwartete Reise.

Semesterspiegel

Freya Stark (1893-1993), englische Forschungsreisende.  
 Entdeckte ihre Faszination für die orientalische Welt  
 an ihrem 9. Geburtstag durch ein Geschenk:  
 Die Erzählungen „Tausendundeine Nacht“.



# HEISSE QUELLEN UND BLÜHEN- DES LEBEN AM MEERESBODEN

## UNTERWEGS MIT FORSCHUNGSSCHIFF "SONNE"



TEXT VON HARALD STRAUSS

### SSP

#### STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.

*Normalerweise erzählen Studierende in unserer Rubrik „Studi Abroad“ über ihre Erfahrungen im Ausland. Diesmal berichtet jedoch Professor Harald Strauss vom Institut für Geologie und Paläontologie über seine Expedition auf dem Forschungsschiff „Sonne“, die ihn nach Neukaledonien, Australien, Neuseeland und an den Meeresgrund führte.*

Flughafen Münster/Osnabrück, 18. Dezember 2016, 8:50 Uhr: Endlich geht es los, von Münster über Frankfurt und Tokio nach Nouméa, der Hauptstadt von Neukaledonien. Im tropisch-bunten, warmen Nouméa treffen sich 39 Wissenschaftler aus Deutschland, Neuseeland, Frankreich und den USA. Gemeinsam wollen wir den untermeerischen Vulkanismus, die heißen Quellen und das blühende Leben an der Kermadec Vulkankette nördlich von Neuseeland erforschen.

Drei Tage später gehen wir an Bord der „Sonne“, des derzeit modernsten Schiffes der deutschen Forschungsflotte. Fast alle Wissenschaftler haben Einzelkabinen mit einer Nasszelle. Kammer 308 auf der Backbordseite wird mein Zuhause in den kommenden vier Wochen sein. Am nächsten Morgen verlassen wir Nouméa mit südöstlichem Kurs. Vier Tage Transit liegen vor uns. Und während die „Sonne“ bei sonnigem Wetter mit zwölf Knoten durch die ruhige See dampft, richten wir unsere Arbeitsplätze ein. Vom Becherglas zum Gaschromatographen, Säuren, Laugen, Schutzbrille und Laborkittel, alles muss mitgebracht werden. Ich teile mir das Labor mit Charlotte, Jan und Nico von der Jacobs Univer-

sity Bremen. Wir alle sind an der chemischen Zusammensetzung der hydrothermalen Fluide interessiert, den heißen Lösungen, die mit dem untermeerischen Vulkanismus verknüpft sind.

#### Weihnachten auf der „Sonne“

Bei einem ersten Treffen aller Wissenschaftler an Bord fassen wir nochmals unsere Ziele zusammen. Warum sind wir gekommen, was



Der Tauchroboter QUEST 4000 des Marum Bremen (Foto: Strauss).

macht diesen Platz so besonders, warum sind wir von Europa ans andere Ende der Welt gereist?

Nördlich von Neuseeland versinkt der Ozeanboden in den Erdmantel, die Pazifische Platte wird unter die Australische Platte subduziert, wie der Geologe sagt. Gestein schmilzt, steigt auf und es entsteht eine Kette von Vulkanen. Wärme lässt Meerwasser durch die ozeanische Kruste zirkulieren. Die aufgeheizten Lösungen (hydrothermale Fluide) treten am Rande der Vulkane wieder aus dem Meeresboden aus. Durch die Reaktion mit den Gesteinen des Ozeanbodens sind die Fluide reich an Metallen und Schwefel, hinzu kommen Kohlendioxid, Schwefeldioxid, Wasserstoff oder Methan. Die Lösungen bauen an der Austrittsstelle Schornsteine auf, einige Dezimeter im Durchmesser und vielfach mehrere Meter hoch. Manchmal sind die Lösungen durch das normale Meerwasser stark verdünnt und es treten nur noch warme Wässer aus. Die gelösten Inhaltsstoffe werden von Bakterien genutzt, deren Stoffwechsel nicht auf Licht – sondern auf chemischer Energie basiert. Die Bakterien wiederum sind die Nahrung für Muscheln und Garnelen, die wiederum gleichzeitig für Krebse und andere

Oliver Wendell Holmes, Jr. (1841–1935), US-amerikanischer Rechtswissenschaftler. Soll dem US-Präsidenten Abraham Lincoln während einer Bürgerkriegsschlacht „Get down, you fool!“ zugerufen haben.

Alfred du Musset (1810–1857), französischer Schriftsteller. Wurde auf einer Italienreise von seiner Partnerin betrogen.

John Steinbeck (1902–1968), US-amerikanischer Schriftsteller. Begab sich mit einem zum Wohnmobil umgebauten Kleinlaster auf eine Rundreise durch die USA.

Gustave Flaubert (1821–1880), französischer Schriftsteller. Saß während einer Reise auf dem Kopf von Ramses II.

Tiere Nahrung sind. An solchen heißen Quellen – Oasen in der weiten „Wüste“ des Ozeanbodens, haben sich hochspezialisierte Lebensgemeinschaften entwickelt. Am Kermadec Vulkanbogen liegen diese heißen Quellen in relativ geringer Wassertiefe von nur wenigen hundert Metern. Damit gelangen die gelösten Stoffe auch in das flache Wasser und sind Nährstoffe für die photosynthetisch aktiven Organismen. Dies ist noch nicht lange bekannt und eines der Forschungsziele dieser Expedition. Eine weitere Frage, vor allem für die Biologen an Bord, ist die Toleranz der Muscheln



Die hydrothermale Muschel *Gigantidas gladius* (Foto: MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften, Universität Bremen).

gegenüber den hohen Konzentrationen an häufig toxischen Metallen. Alles ist Grundlagenforschung, durchaus aber mit Bezug zur Biotechnologie und Medizin.

Weihnachten auf See – für fast alle ein neues Erlebnis. Forschungsschiffe sind im Grunde dauerhaft im Einsatz. Fahrten von einigen Wochen reihen sich aneinander, nur von wenigen Tagen in einem Hafen unterbrochen, an denen die Wissenschaftler ausgetauscht werden, das Schiff betankt wird, Proviant aufgenommen und der Müll entsorgt wird. Und so ergibt es sich, dass auch über Weihnachten und den Jahreswechsel eine Forschungsfahrt stattfindet. Auch wenn bei allen ein wenig Wehmut aufkommt, verbringen wir gemeinsam schöne Feiertage mit Stol-

len, Keksen, Kartoffelsalat, Würstchen und Gänsebraten. Und Geschenke gibt es auch.

#### Macauley Island

Am zweiten Weihnachtsfeiertag erreichen wir Macauley Island, eine der wenigen Inseln in der Kermadec Vulkankette und unser erstes Arbeitsgebiet. Der Zeitpunkt ist gekommen für den ersten Einsatz des Tauchroboters ROV QUEST 4000.

ROV – Remotely Operated Vehicle, ein unbemannter Tauchroboter, ausgerüstet mit mehreren Kamerasystemen, lichtstarken Lampen und zwei Greifarmen für eine Einsatztiefe von maximal 4000 Metern. QUEST ist unser Auge, hat unsere Arme für alle Arbeiten unter Wasser. Ein dicker Kabelstrang verbindet das ROV mit dem Schiff, versorgt es mit Energie und transferiert in Echtzeit Bilder und Daten an Bord. Gesteuert wird der Tauchroboter vom Schiff aus. Zwei Piloten arbeiten zusammen. Der eine fliegt das ROV, der andere bedient die Greifarme. Vor ihnen unzählige Anzeigen, Knöpfe, Regler und ein großer Bildschirm, auf den die Bilder übertragen werden. Die Piloten sind Profis, versuchen alle Wünsche der Wissenschaftler umzusetzen.

Im Laufe der folgenden drei Wochen besuchen wir vier Arbeitsgebiete, haben 19 Tauchgänge mit dem ROV QUEST 4000, immer zwischen 8 und 20 Uhr. Die Arbeitsgebiete liegen in 300 bis 1800 Metern Tiefe. Die Bilder, die wir sehen, sind spektakulär. Sediment-bedeckter Meeresboden, massive Lavawände, wulstige erkalte Lavaströme. Immer wieder tauchen Fischschwärme im Kamerabild auf, Krebse, ein Octopus und zweimal ein Hai. Die Spannung steigt, wenn wir uns den Hydrothermalfeldern nähern. Rotbraun gefärbte Sedimente oder Gesteine zeigen an, dass hier hydrothermale Lösungen die Oberflächen mit metallhaltigen Überzügen belegt haben. Muscheln tauchen auf, zunächst vereinzelte Schalen, schließlich sehen wir große Flächen von ihnen. *Gigantidas gladius*, 20 bis 30 Zentimeter lang, leben sie an den hydrothermalen Austrittsstellen. Schimmerndes Wasser zeigt, dass hier warme Lösungen aus dem Meeresboden austreten. Die Muscheln strudeln diese Lösungen durch ihre Kiemen. In diesen sitzen

Bakterien, die die gelösten Inhaltsstoffe für ihren Stoffwechsel nutzen und die Muscheln im Gegenzug mit organischem Material als Nahrung versorgen – eine Symbiose und zentrales Forschungsthema einiger Kollegen. Andere Organismen an den Austrittsstellen der warmen Fluide sind die Rankenfußkrebse. Weiße schirmartige Fächer tragen die chemosynthetischen Symbionten. Aus der Ferne betrachtet, bilden sie ein sich bewegendes, fast pulsierendes weißes Feld. Größere Krebse sind zu sehen. Sie stehen höher in der Nahrungskette, mit ihren Scheren knacken sie die Muscheln. Und Schne-

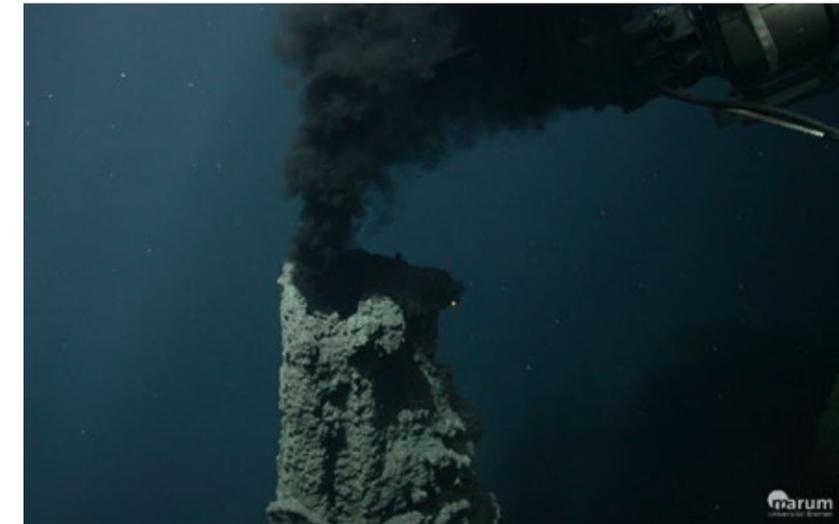


Rankenfußkrebse besiedeln eine Austrittsstelle hydrothermaler Fluide (Foto: MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften, Universität Bremen).

cken bewegen sich über das Muschelfeld. Das sind die Aasfresser. Andere Bilder erinnern an die Unterwelt. Aus einem gelblich-weißen Hügel steigt weißer Qualm auf. Der Untergrund besteht aus Brocken von elementarem Schwefel, die hydrothermalen Lösungen enthalten Schwefeldioxyd, andere enthalten Schwefelwasserstoff, Schwefel überall. Wir messen eine Fluid-Temperatur von 105 Grad Celsius. Am Brothers Vulkan, weiter südlich im Kermadec Vulkanbogen, sehen wir ganz andere Bilder. Das ROV fliegt durch Wälder von Schornsteinen, manche filigran, manche eher massig, bis zu zwanzig Meter hoch. An den Spitzen treten deutlich heißere

Lösungen aus, wir messen eine proximale Temperatur von 321 Grad Celsius. Diese Fluide enthalten hohe Konzentrationen an Metallen, Eisen, Zink, Kupfer, und Schwefel. Es sind sogenannte Schwarze Raucher. Wenn die Lösungen in Kontakt mit dem kalten Meerwasser kommen, kristallisieren winzig kleine Metallsulfide aus, für uns als schwarzer Rauch sichtbar. Und diese metall- und schwefelreichen Lösungen bau-

verzerrt ist, dürfen wir unsere Proben bergen. Ein Kommen und Gehen und dann sind alle Wissenschaftler wieder in den Laboren verschwunden. Chemische Daten werden erhoben, im Biologielabor wird eifrig seziiert und konserviert, Bakterienkulturen werden angesetzt, im Kühlraum laufen Experimente. Teilweise sind es die ersten Daten überhaupt für ein Zielgebiet. Inzwischen ist es Nacht geworden. Der Schwefelwas-



Beprobung eines Schwarzen Rauchers am Brothers Vulkan (Foto: MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften, Universität Bremen).

en die Schornsteine auf, die wir sehen.

Tag für Tag werden Proben genommen: Fluide, Gesteine, Sedimente, Muscheln und Bakterienmatten. Das ROV ist unermüdlich im Einsatz, nur einmal müssen wir aufgrund des hohen Seegangs eine Tauchfahrt streichen. Abends kommt das ROV zurück. Erwartungsvoll warten wir auf dem Achterdeck. Wenn alles sicher

serstoffgeruch erfüllt noch die Labore und den Flur. Und der Geruch lässt mich an den Titel eines Buches denken: „Warum die Hölle nach Schwefel stinkt“.

Wenn das ROV sicher verzerrt auf dem Achterdeck steht, beginnt das Nachtprogramm. Messungen und Probenahme in der Wassersäule, immer auf der Suche nach Anzeichen für hydrothermale Quellen.

#### Zurück nach Hause

Und dann ist es da, das Ende der Reise. Packen, alles muss mit und auch die Proben müssen einen Platz finden. Eine kleine Feier am Abend erlaubt einen Rückblick auf eine erfolgreiche Fahrt. Spannende Ergebnisse wurden bereits an Bord gewonnen, unsere Proben werden uns die kommenden Jahre beschäftigen und unseren Wissensstand deutlich erweitern. Zufriedenheit herrscht bei allen Fahrtteilnehmern.

21. Januar, 5:30 Uhr, wir stehen an Deck. Die aufgehende Sonne strahlt die Skyline von Auckland an, aus welcher der Sky Tower heraussticht. Vorne auf dem Schiff macht die Besatzung die Leinen klar für das Anlegen. Und dann dreht die „Sonne“ ein an die Pier der Bledisloe Wharf. Fußläufig, direkt gegenüber, beginnt bereits die Innenstadt. An der Pier warten schon ein großer Autokran und weitere Fahrzeuge, um die Container vom Schiff zu nehmen.

Die Fahrt ist beendet. Wehmut mischt sich mit Freude auf die Heimreise. Eine tolle Zeit liegt hinter uns. Wissenschaftlich war es total spannend und das gemeinsame Miteinander sowie die vielen Eindrücke vom Leben an Bord haben mein Leben definitiv bereichert. Wie geht es nun weiter? Die Proben sind in Münster und die Detailplanung für die Untersuchungen hat begonnen. Als Gruppe werden wir uns bereits im Herbst wieder treffen, um die ersten Ergebnisse der Untersuchungen in den Heimatlaboren zu diskutieren.



Das Forschungsschiff SONNE im Hafen von Nouméa (Foto: Strauß).

# „NEUGIERIG, INTERDISZIPLINÄR, DYNAMISCH.“

PERSPECTIVE DAILY

– KONSTRUKTIVER JOURNALISMUS AUS MÜNSTER



TEXT VON BENEDIKT DUDA

Seit Juni 2016 ist „Perspective Daily“ der jüngste Zuwachs zu Münsters Medienlandschaft. Das Onlinemedium mit mittlerweile mehr als zwanzig Mitarbeitern ist das erste konstruktive Medium im deutschsprachigen Raum und veröffentlicht von Montag bis Freitag jeweils einen Artikel pro Tag. In diesen sollen nicht nur Probleme berichtet, sondern auch Lösungen angeboten werden. Mittlerweile hat „Perspective Daily“ mehr als 14.000 Mitglieder, Tendenz steigend. Wir haben Mitbegründerin Maren Urner in der Redaktion besucht und uns einen Eindruck verschafft.

Gespenster gibt es im Geister Landweg keine, aber viel los ist hier auch nicht. Niemand würde erwarten, dass hier inmitten eines Industriegebiets zwischen Auto- und Getränkehändlern eine Redaktion ihrer täglichen Arbeit nachgeht. Die Mittagszeit ist gerade um, als ich bei „Perspective Daily“ klinge. An der Tür zur Redaktion in der zweiten Etage des Gebäudes hängt ein Plakat: „Für einen Journalismus, der fragt: Wie kann es weitergehen?“ Gute Frage! Für mich erstmal durch diese Tür. Gleich der erste Eindruck zeigt mir, hier läuft es anders. Keine Hektik, kein Stimmengewirr, kein großer Newsdesk. Die Redaktion hat gerade ihr gemeinsames Mittagessen beendet und befindet sich nun in der täglichen Besprechung. Zeit für mich, einen kleinen Eindruck der 240 Quadratmeter zu bekommen. Es wirkt alles noch ein wenig sporadisch eingerichtet, viele der Wände sind noch weiß, als ob die Redaktion selbst nicht ganz sicher ist, dass sie hier für eine längere Zeit bleiben wird.

Neben mehreren Büroräumen für die 10 bis 15 Mitarbeiter vor Ort, einem Konferenzraum und einer kleinen Küche, gibt es noch einen kleinen Gemeinschaftsraum mit einem grauen Ecksofa. Hier warte ich auf mein Gespräch mit Mitbegründerin Maren Urner. Gegenüber hängt ein Bild der Redaktion, das sie allerdings als Figuren der US-amerikanischen Animationsserie „South Park“ zeigt. Mir wird klar, hier nimmt sich niemand zu ernst. Hier ist man gleich per du.

## Teamarbeit

Als die Redaktionskonferenz ihr Ende findet, wird es kurz geschäftig auf dem Flur, doch die Unruhe dauert nur knapp fünf Minuten. Danach herrscht wieder Ruhe. Dies sei völlig normal, erklärt mir Maren, die mittlerweile im Schneidersitz neben mir auf dem Sofa Platz genommen hat: „Es ist eben so, dass die Stücke, die wir schreiben, einer gewissen Konzentration bedürfen.“ Zwei Wochen dauert es in der Regel, bis aus der ersten Idee ein fertiger Artikel geworden ist. Diese durchlaufen dabei verschiedene Phasen. Von der Idee geht es zunächst in die Skelettphase, wo eine grobe Struktur festgelegt wird, die daraufhin mit zwei Kollegen besprochen wird. Danach wird der Artikel geschrieben, im Anschluss erneut mit zwei Kollegen darüber diskutiert und wieder daran gearbeitet. Das wiederholt sich einige Male. Parallel wird mit den Designern



Mitten im Industriegebiet steht das Redaktionsgebäude. (Foto: Benedikt Duda)

und Entwicklern über das Layout gesprochen. „In einem Artikel sind am Ende ruckzuck sieben bis acht Leute beteiligt und das dauert eine gewisse Zeit. So etwas geht nicht innerhalb von zwei, drei Stunden oder einem Tag“, stellt Maren klar. Teamarbeit ist wichtig in der Redaktion. Jeder übernimmt auch in anderen Bereichen Verantwortung wie zum Beispiel im Marketing oder bei der Sichtung der Bewerbungen. „Die einzelnen Teammitglieder sind sehr unterschiedlich, sowohl was die Hintergründe anbelangt als auch die Einstellungen zu vielen Fragestellungen. Was aber alle verbindet, ist die Neugier und Einstellung, darüber zu diskutieren und sich selbst, Themen und Lösungen zu hinterfragen.“ Auf die Frage, wie sie ihre Kollegen charakterisieren würde, fallen Maren spontan drei Begriffe ein: „Neugierig, interdisziplinär und dynamisch.“ Oftmals wird kritisiert, dass niemand in der Redaktion ein Volontariat abgeschlossen habe. Für Maren kein Problem: „Es haben durchaus einige von uns eine journalistische Ausbildung gemacht, also ist es nicht so, dass hier nur Leute sitzen, die vorher noch nie ein Wort geschrieben haben. Dass jetzt keiner ein klassisches Volontariat gemacht hat, sehe ich nicht als Nachteil. Das muss natürlich jeder für sich selbst beurteilen, aber letztendlich kommt es auf den Output an. Das ist das Wichtige.“

## Küchentisch-Mythos

Die Geschichte des „Perspective Daily“ beginnt mit Maren und ihrem Mitbe-

gründer Han in Großbritannien: „Jedes Start-up braucht ja einen guten Mythos. Bei uns war es nicht der Bierdeckel, sondern tatsächlich der Küchentisch. Han und ich haben vorher gemeinsam in London gewohnt und da promoviert.“ Beide hätten sich viele Gedanken dazu gemacht, warum Menschen und Organisationen, die über die Zukunft nachdenken und konkret an Lösungen arbeiten, so selten thematisiert werden, erläutert sie. Die Menschen würden einen gewissen Fatalismus und Zynismus an den Tag legen, die auch durch die negative Berichterstattung der Medien heraufbeschwört würden. Die Lösung fanden Maren und Han im konstruktiven Journalismus, der bereits in einigen Ländern viel weiter war und auch wirklich praktiziert wurde: „Wir sind vielen Menschen begegnet, die das Gefühl hatten, nichts ausrichten zu können. Die Eliten entscheiden und die Probleme sind viel zu komplex. Das ist, was wir mit unserem Projekt und auch mit dem konstruktiven Journalismus im Allgemeinen versuchen zu ändern. Zumindest eine kleine Gegenstimme, eine Zutat zu diesem Mix auszumachen. Und damit ein bisschen was anstoßen können.“

## Über Morgen nachdenken

Maren ist dabei sehr wichtig, dass beim Begriff „konstruktiver Journalismus“ keine falschen Assoziationen entstehen. In Deutschland würden viele diesen mit „positivem Journalismus“ gleichsetzen oder glauben, es würde PR für eine Nichtregierungsorganisation gemacht werden. „Es ist eben nicht konstruktiver Journalismus, nur eine Lösung vorzustellen. Es geht darum, das Problem zu verstehen sowie zu erklären und im zweiten Schritt sich zu fragen, was jetzt? Wir schauen dann, was gibt es schon für Projekte oder Menschen, die an diesem Problem oder dieser Lösung arbeiten, vielleicht auch schon gute Ideen oder nur auf einem theoretischen Level darüber nachgedacht haben. Es ist eine Grundhaltung: Ja, ich möchte über Morgen nachdenken und mich nicht in dieses Schneckenhaus, diese zynisch passive Haltung zurückziehen.“

Der Name „Perspective Daily“ habe sowohl einen pragmatischen als auch einen inhaltlichen Ansatz. „Die praktische Herausforderung war, dass wir

als Start-up eine Domain brauchten, die günstig war. Das war auf der einen Seite die restriktive Bedingung“, erklärt Maren lachend, „und auf der anderen Seite sollte es natürlich auch noch gut klingen, nach etwas, wo Journalismus gemacht wird.“ Auf Daily sei die Wahl gefallen, da jeden Tag ein Artikel veröffentlicht werden sollte. Das andere zentrale Wort, um das sich alles gedreht habe, sei „Perspektiven“

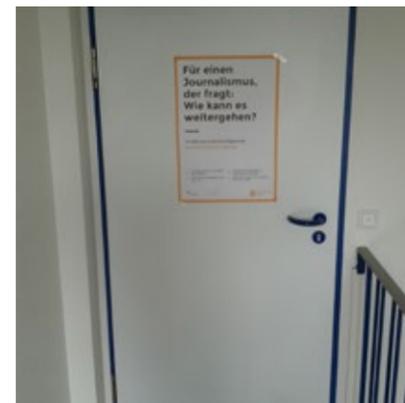


Maren Urner (u. r.) und die Köpfe hinter Perspective Daily. (Foto: Perspective Daily)

gewesen. Am Ende fiel auch die Entscheidung auf die englische Sprache aufgrund des Pragmatismus, da sie international mehr Spielraum bietet für zukünftige Projekte oder bei internationalen Veranstaltungen.

## Finanzierung auf wackligen Füßen

Ein Knackpunkt für die Zukunft ist die Finanzierung des Projekts. „Perspective Daily“ wird ausschließlich über die Mitglieder finanziert. Ein Jahresbei-



Die Pforte zur Erkenntnis. (Foto: Benedikt Duda)

trag kostet derzeit 60 Euro. Nach einem Gründerstipendium und einer erfolgreichen Crowdfunding-Phase, die 12.000 Mitglieder generierte sowie das erste Jahr finanzierte, kommt es im nächsten Monat zum entscheidenden Moment. Wie viele Menschen bleiben dabei und wie viele springen ab? Werbung kam für die Redaktion und Maren nie in Frage: „Qualitativer

Journalismus will Dinge erklären und mir beibringen, diese kritisch zu hinterfragen, während Werbung genau das Gegenteil möchte. Dann kann ich mir doch ausrechnen, dass das nicht zusammenpasst.“

Bei der Weiterverbreitung wird das Medium auch von prominenter Seite unterstützt. Gerade Schauspielerin Nora Tschirner war von Beginn an ein wichtiger Stützpfeiler: „Sie hat uns mit verschiedenen Fernseh- und Radioauftritten sehr intensiv unterstützt. Das hat uns natürlich massiv geholfen, dass genug Menschen von uns gehört und dem Projekt vertraut haben.“

Damit trotzdem aber so viele Menschen wie möglich Zugang zum konstruktiven Journalismus haben, hat sich die Redaktion für eine durchlässige Paywall entschieden. Mitglieder können Artikel an Nicht-Mitglieder weiterleiten, die dann kostenlosen Zugriff auf diese haben. „Theoretisch ist die Reichweite grenzenlos. Trotzdem wollen wir eben auch ganz klar kommunizieren, dass es Geld kostet. Wenn ihr das weiter nutzen möchtet, wäre es fair, wenn ihr entsprechend dafür bezahlt, sonst können wir es irgendwann nicht mehr machen“, macht Maren deutlich.

## Entscheidung im Juni

Das wäre im Juni das Worst-Case-Szenario. Sollte die Finanzierung nicht ausreichen, müsste die Redaktion ihre Arbeit einstellen. Eine abgespeckte Version des „Perspective Daily“ wird es nicht geben: „Wir brauchen mindestens sieben feste Autoren. Anders ist es nicht machbar. Sonst würden auch die ganzen Arbeitsstrukturen und -weisen wegfallen, da nicht mehr genug Perspektiven oder verschiedener Input da wären. Wir möchten, dass die Leute darüber reden, wir möchten dem konstruktiven Journalismus eine Plattform geben und damit all den Themen, die wir versuchen abzudecken. Aber das, was wir jetzt haben, ist das minimale Modell. Gerne möchten wir das noch ausbauen, aber darunter kann es eigentlich nicht funktionieren.“

## Zukunftsaussichten

Bei einer soliden finanziellen Basis sieht Maren noch einige Entwicklungschancen für das Projekt. So wird

es bald eine App geben. Momentan befindet sich diese in der Beta-Phase und wird intern getestet: „Es läuft schon ganz gut und wir hoffen, dass wir die App in ein paar Wochen zumindest als Beta-Version releasen können.“ Gerne würde die Redaktion in Zukunft auch noch ein, zwei neue Autoren einstellen. Außerdem könnte sich das Medium mehr Kooperationen vorstellen: „Es geht uns darum, mehr konstruktiven Journalismus zu verbreiten. Es ist nicht so, dass wir sagen, wir schotten uns ab. Wir sind da sehr offen und versuchen, in den Dialog zu treten. Wir haben zum Beispiel schon einen Kontakt zu einer Lokalzeitung.“ Auch in Richtung Podcast habe man schon ein wenig ausprobiert, berichtet Maren.

**Tatort Münster**

Warum Münster, frage ich zum Schluss. Pragmatismus ist erneut die Antwort. Nach der Zeit in London arbeiteten Maren und Han zunächst für ein gutes Jahr in Münster an einem



Hier nimmt sich niemand zu ernst. (Foto: Benedikt Duda)

anderen Projekt. Als sie dann etwas Eigenes auf die Beine stellen wollten, nahmen sie Kontakt zur WWU auf, um einen Antrag für das Exist-Förderprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums zu stellen. „Nach dem erfolgreichen Crowdfunding haben wir dem Zeitdruck und dem Pragmatismus geschuldet gesagt, wir bleiben erstmal hier, Münster ist ja auch ganz nett“, erklärt Maren schmunzelnd. „Natürlich ist es hier nicht so einfach, Personal zu bekommen. Aber bisher haben wir es noch nicht bereut.“ Dennoch hätte man sich die Unterstützung von

vor Ort ein bisschen stärker erhofft, gerade da die Anbindung an die WWU schon gegeben war. „Da ist nie wirklich viel zurückgekommen. Das war ein wenig schade. Ich denke, wenn knapp 50.000 Studierende in Münster schon mal von uns gehört hätten, da könnte man schon ein Menge reißen. Da ist auf jeden Fall noch Potenzial.“ Praktika seien für Studierende in der Redaktion immer möglich: „Gar nicht unbedingt nur mit dem Fokus Journalismus. Das ist ganz unterschiedlich. Was man vor allem mitbringen muss, ist eine gewisse Neugier und Bereitschaft, sich darauf einzulassen.“

Nach knapp einer Stunde schließt sich hinter mir mit einem leisen Klicken die Tür, die fragt: „Wie kann es weitergehen?“ Mein Gefühl sagt mir, es wird weitergehen. Maren und Co. brennen für ihr Projekt, sind vollkommen davon überzeugt. Ich denke, auch im Juli wird im Geister Landweg die Arbeit weitergehen und keine gespenstische Ruhe vorherrschen.

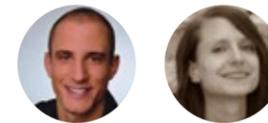
# EINE SPUR DER GEWALT

## DIE IRA-ANSCHLÄGE IN MÜNSTER UND DER BRD

SSP

**PROJEKT FACHFREMD**

Bei „Projekt Fachfremd“ könnt ihr ein spannendes, kuriozes, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.



TEXT VON MARCEL BRÜNTRUP UND LUCINDA JÄGER

Was viele nicht wissen, die Irish Republican Army, kurz IRA, hat auch in Deutschland ihre Spuren des Terrors hinterlassen. Zwei Anschläge fanden in Münster statt. Im Rahmen eines geschichtswissenschaftlichen Forschungsseminars am Historischen Seminar der WWU Münster wurden im Wintersemester 2014/15 erfolgreich Zeitzeugen gesucht, interviewt und eine Online-Reportage zu den IRA-Anschlägen in der BRD entwickelt.

Eine erste koordinierte Anschlagsserie erschütterte Nordrhein-Westfalen im Jahr 1978: Nahezu zeitgleich zündeten acht Sprengsätze in Mönchengladbach, Krefeld, Düsseldorf, Ratingen, Duisburg, Mühlheim, Bielefeld und Minden. Ziel der Anschläge waren Kasernen und Depots der britischen Rheinarmee, an deren Außenmauern und Zäunen ein erheblicher Sachschaden entstand. Verliehen die Ermittlungen der britischen und deutschen Sicherheitskräfte im Sande und bekannte sich zunächst auch niemand zu den Anschlägen, so variierten doch Art und Methode die Handschrift der IRA. Wie die „Münstersche Zeitung“ berichtete, wiesen die zweieinhalb bis 27 Kilo schweren

Sprengkörper eine „gewisse Ähnlichkeit“ mit jenen Bomben auf, die auch in Nordirland von der IRA verwendet wurden. Aufgrund der Anschlagssziele, bei denen es sich ausschließlich um Standorte der britischen Rheinarmee handelte, vermuteten dann auch britische wie deutsche Ermittler rasch, die IRA sei für die Anschläge verantwortlich. Deutsche Medien sprachen von einem „neuen Höhepunkt des Terrorismus“. Zwei Jahre später – im Februar 1980 – forderte eine weitere Serie von Anschlägen erste Menschenleben: Mark Coe, ein britischer Oberst, wurde vor seinem Haus in Bielefeld mit drei Schüssen niedergestreckt. Der 44 Jahre alte Vater von sechs Kindern er-

lag anschließend im Krankenhaus seinen Verletzungen. Coe, seit Oktober 1979 Stabsoffizier des ersten Korps der britischen Rheinarmee in Bielefeld, war von 1972 an zwei Jahre in Nordirland stationiert. Diesmal bekannte sich die IRA zu dem Anschlag: Mark Coe sei getötet worden, „weil er ein britischer Soldat und hoher Beamter war“. Sie wolle auch in Zukunft „Furcht und Schrecken unter den britischen Soldaten“ verbreiten. Im Zuge dieses Attentats übernahm die IRA die Verantwortung für eine Vielzahl von in der Vergangenheit verübten Anschlägen, darunter auch die Anschlagsserie von 1978.

ANZEIGE

**SUPER BIO MARKT**

**MIT BIO SCHMECKT DEIN LEBEN BESSER**

**SCHÖN, DASS BEI UNS EINFACH ALLES BIO IST.**

**STUDIEN UND PROBIEREN 10% STUDI-RABATT\***

0 130000010001621

**6x in Münster**  
www.superbiomarkt.com

\* • ausgenommen bereits reduzierte Artikel, SuperBioPreis-Artikel und einige Molkereiprodukte • einmalig einlösbar



Die Online-Reportage zu den IRA-Anschlägen in der BRD.

„Tin City“

Weshalb zunehmend auch Deutschland zum Ziel des Terrors wurde, hatte in erster Linie taktische Gründe: Einerseits wurden Soldaten der britischen Rheinarmee nach einem Einsatz in Nordirland immer wieder auch in Deutschland stationiert. Andererseits trainierten britische Soldaten in der Bundesrepublik für den Kampf in Nordirland: Im Münsterland war die Kulissenstadt „Tin City“ errichtet worden, in der für den Häuserkampf trainiert wurde. Dort erlebten, wie „Die Zeit“ berichtete, „Soldaten vor ihrem ersten Einsatz die Tücken der Belfast Hinterhof-Geographie und rüsten sich für den Kampf gegen Heckenschützen und Bombenleger“. Erklärtes Ziel der IRA war es daher, „die britische Armee überall dort zu bekämpfen, wo wir sie finden können“.

Innerhalb eines Monats wurde in Münster und Osnabrück auf drei weitere Angehörige der britischen Armee das Feuer eröffnet. Die zwei Beamten der britischen Militärpolizei, Stewart Leach und John Helly – 22 und 25 Jahre alt –, wurden in einem Zivilfahrzeug beschossen. Leach, der lebensgefährliche Schusswunden davontrug, konnte laut der behandelnden Ärzte nur durch die schnelle Hilfe des Rettungsteams überleben.

Alle Opfer überlebten, teils lebensgefährlich verletzt. Die IRA reagierte auf die Verunsicherung in der Bevölkerung, indem sie versuchte, in einem weiteren Bekennterschreiben die deutsche Bevölkerung zu beruhigen: „Wir nehmen an, daß das deutsche Volk mit dem demokratischen Recht des irischen Volkes auf Selbstbestimmung, das ihnen von der britischen Regierung verwehrt wird, sympathisiert. [...] Wir versichern den Deutschen, daß keiner der Angriffe auf sie abzielt – sondern allein auf das britische Militär und die Administratoren, die unser Volk unterdrücken.“

Gleichzeitig sprach die IRA gegenüber allen britischen Soldaten und Verwaltungsbeamten erneut die Drohung aus, es werde „für sie keine Zufluchtsstätte vo[r] ihrem Unterdrückungskrieg in Irland“ geben.

**Auch deutsche Opfer zu beklagen**  
Erste deutsche Zivilisten waren sie-

ben Jahre später direkt durch Anschläge der IRA betroffen. Im März 1987 explodierte in Rheindahlen bei Mönchengladbach unmittelbar vor einem Offizierskasino, in dem eine Abschiedsfeier zweier Offiziere der britischen Rheinarmee stattfand, eine 100 Kilo schwere Autobombe und verletzte 31 Menschen, darunter 27 Deutsche. Bei zwei weiteren Bombenanschlägen wurden 1988 zwölf britische Armeeingehörige und ein Zivilist verletzt.

Die Anschlagswelle, die schließlich 1989 einsetzte, erreichte eine neue Qualität, ging doch die IRA scheinbar immer willkürlicher vor. Bis in den Juni 1990 wurden insgesamt vier britische Soldaten sowie vier Zivilisten getötet und zahlreiche weitere Menschen verletzt. Die zivilen Opfer waren meist Angehörige von Soldaten. Dass nun neben den Soldaten auch ihre Familien bei Anschlägen den Tod fanden, wurde von den Drahtziehern bewusst in Kauf genommen. Als beispielsweise der Soldat Steve Smith im Juli 1989 durch eine Autobombe getötet wurde, kam seine fünfköpfige Familie nur durch großes Glück mit dem Leben davon. Dennoch wurden seine Ehefrau und Kinder verletzt, da sie zum Zeitpunkt der Detonation nur wenige Meter vom Auto entfernt gestanden hatten.

Die Strategie der IRA, nun auch zivile Opfer in Kauf zu nehmen, forderte im weiteren Verlauf sogar das Leben eines kleinen Kindes: In Wildenrath wurden der 34 Jahre alte Unteroffizier Maheshkumar Islania und seine sechs Monate alte Tochter Nivruti vor den Augen der Ehefrau und Mutter getötet, als zwei Männer das Auto mit elf Schüssen durchsiebten. Die IRA bekannte sich einen Tag später zu dem Anschlag, drückte dabei allerdings auch „ihr tiefes Bedauern“ über den Tod des Kindes aus. Die Attentäter hätten die Anwesenheit des Babys leider nicht bemerkt. Bundesjustizminister Engelhard bezeichnete das Attentat als „eine Schreckenstat von bisher in der Bundesrepublik nicht gekannter Brutalität“.

**Britische Zivilisten im Visier**  
Eine neue Stufe der Gewalt bildete in diesen Jahren auch die Strategie der IRA, nicht mehr nur britische Armeeingehörige ins Visier zu nehmen,

sondern vermehrt auch britische Zivilisten. Eine Antwort in englischer Sprache auf die Frage nach dem Weg, aber auch ein Auto mit britischem Kennzeichen reichten aus, um in das Visier der IRA zu geraten. So wurde in Unna die 26 Jahre alte Heidi Hazell, deutsche Ehefrau eines britischen Oberfeldwebels, am Steuer ihres Wagens mit britischem Kennzeichen durch 14 Schüsse getötet. Aufgrund derselben Fehldeutung verloren auch zwei australische Touristen, Nick Spanos und Stephen Melrose, in der niederländischen Grenzstadt Roermond im Kugelhagel ihr Leben. Nach beiden Vorfällen bedauerte die IRA das Geschehene. Sie beteuerte, die Zivilisten wären in dem Glauben getötet worden, es handele sich um britische Soldaten. Das Attentat selbst stuften sie als „eine Tragödie und [...] Fehler“ ein. Der Kampf aber wurde jahrelang – bis 1993 – weitergeführt. Die IRA hinterließ eine Spur der Gewalt, nicht nur in Irland oder Großbritannien, sondern auch in der BRD und in Münster.

*Wer gerne mehr über die Geschichte der Anschläge und die individuellen Erlebnisse zu den Anschlägen in Münster aus Zeitzeugensicht erfahren möchte, kann die vollständige Reportage einsehen unter: [www.ira.historify.de](http://www.ira.historify.de).*

ANZEIGE

**Seit 1980 HFR GmbH**  
*Rümpelfix*

Second-Hand Möbel, Antiquitäten & Haushaltswaren zu günstigen Preisen!  
Mo.-Fr.: 10.00-18.00 Uhr - Sa.: 10.00-16.00 Uhr  
Bremer Str. 42-56 - Münster - Tel. 6 09 46-0  
info@ruempelfix.de · [www.ruempelfix.de](http://www.ruempelfix.de)

Bei uns ist immer Flohmarkt!

# EIN BUCHHÄNDLER FÜRS KANZLERAMT?

## WIE POLITIK UND BILDUNG ZUSAMMENHÄNGEN



TEXT UND GRAFIK VON ANTON LEICHT

*Die meisten Politiker sind studierte Akademiker. Der SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz hingegen ist ausgebildeter Buchhändler. Vertritt er als Nicht-Akademiker eher die Stimme des Volkes? Ein Überblick über den Zusammenhang zwischen Bildung und Politik.*

Martin Schulz ist Kanzlerkandidat der SPD und hat nach dem Verlassen der Schule mit Mittlerer Reife eine Ausbildung zum Buchhändler absolviert. Dr. Angela Merkel verbrachte 15 Jahre ihres Lebens als Studentin, Doktorandin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Universität. Dieser Kontrast wirft inmitten eines Wahlkampfes, der für die bisher ungeschlagene Merkel gefährlich eng zu werden scheint, die Frage auf, was die Rolle der Akademiker in der Politik für das Hier und Jetzt zu bedeuten hat. Die Geschichte unserer Kanzler weist ein reiches Spektrum an Akademikern auf, und diese Bundestagswahl stellt viele vor eine bedeutende Abwägung: Braucht ein komplexes Amt einen Hochschulabschluss, oder vertritt ein Nicht-Akademiker eine Nation von größtenteils Nicht-Akademikern besser?

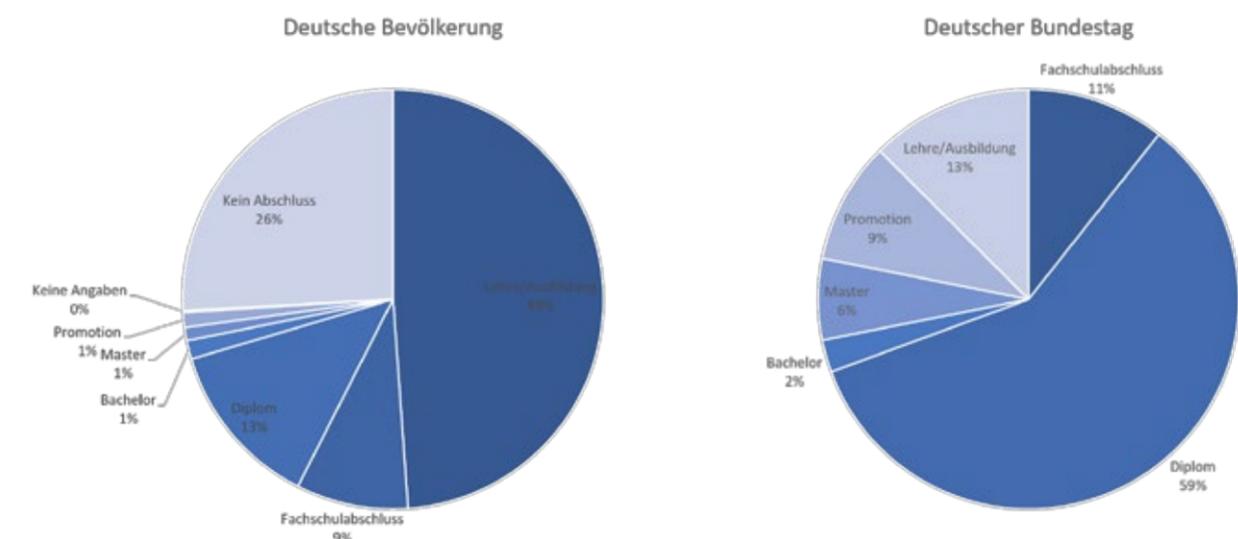
**Politik nur mit Hochschulabschlüssen?**  
Werfen wir also zuerst einmal einen Blick auf die bisherigen Bundeskanz-

ler Deutschlands - Eine Statistik, die eine eindeutige Sprache spricht. In der Geschichte der Bundesrepublik gab es nur drei Kanzlerkandidaten, die kein abgeschlossenes Hochschulstudium hinter sich hatten, und nur einer davon, Willy Brandt, gewann den Wahlkampf - Und das in einer Zeit, in der sich die breite Masse der Wähler von den Eliten nicht mehr vertreten sah. So fällt diese Statistik ein klares Urteil: Das Kanzleramt wird denjenigen zugetraut, die Jahre der Ausbildung in Politikwissenschaften, Jura und Soziologie hinter sich haben. Doch gilt es auch, die heutige politische Stimmung und Lage zu betrachten: Wen halten die Bürger der Bundesrepublik für am fähigsten, sie im Parlament zu vertreten? Was sagt die Verteilung der Ausbildungen im Bundestag darüber aus?

Dieser Indikator wiederum ist sowohl aktueller als auch differenzierter und hier findet sich ein ähnliches Ergebnis:

Im deutschen Bundestag sind prozentual sehr viel mehr Akademiker vertreten als in der deutschen Bevölkerung - und das gilt parteiübergreifend mit nur sehr geringen Abweichungen zwischen den Fraktionen.

Über das gesamte politische Spektrum verteilt sind zumeist Akademiker die Vertreter der Wähler. Die Wählerschaft favorisiert die adäquate Ausbildung vor einer Identifikationsfigur aus ähnlichen Verhältnissen. Doch geht es in diesem Wahlkampf um mehr Bundesbürger als nur die Wähler von 2013: Eine letzte Statistik gilt es noch zu betrachten, eine Statistik, auf deren Flügeln Martin Schulz plant, ins Kanzleramt einzuziehen, und das ist die Verteilung der Nichtwähler. Dieser über die letzten Jahre immer wachsende Teil der Bevölkerung scheint sich im Rahmen dieser Bundestagswahl wieder zu erheben: Eine breite Masse an Wählern, die sich von den Parteien - gerade von der SPD - in den letzten



Jahrzehnten zurückgelassen gefühlt haben, und das vor allem, weil sie den bestehenden Regierungen eine Losgelöstheit von der Bevölkerung und der SPD eine Entfernung von der Arbeiterschaft unterstellten. Dies ist eine Bewegung, die Martin Schulz mit seinem Hintergrund, der von Elite-Unis und Verschwörungen in verschlossenen Räumen nicht weiter entfernt sein könnte, nicht nur gestoppt, sondern zu seinen Gunsten umgedreht hat. Dadurch lassen sich die Umfragewerte erklären, von denen die SPD in den letzten Wahlen nur träumen konnte.

#### Ein Buchhändler als Kanzler?

Abschließend bleibt zu sagen, dass die bestehende Politiklandschaft – genau

wie die Geschichte der Kanzler – Akademiker schon immer favorisierte. Doch das muss kein Urteil sein, das zu Angela Merkels Gunsten ausfällt. Denn diese Einseitigkeit der Repräsentanten der Bevölkerung führte dazu, dass sich viele Menschen immer weniger repräsentiert fühlten und letztendlich sogar aufhörten, sich in die Gestaltung der deutschen Politik einzubringen. Akademische Lehre bereitet besser auf ein Amt in der Politik vor: Ein Konsens, von dem immer mehr Wähler abrücken, nicht zuletzt aus Angst, das Parlament von einer Vertretung ihrer Interessen zu einer Oligarchie der Volljuristen und Soziologen werden zu lassen. Jetzt allerdings sehen viele eine Alternative, ein Wiedererstarken der

Sozialdemokratie Deutschlands: Die, die sich vom System vernachlässigt gefühlt haben, werden von Martin Schulz zurück ins Boot geholt und bestärken die seit Jahren schwächelnde SPD-Basis. Eine Bewegung entsteht, die an die Jahre erinnert, in denen Willy Brandts SPD den Menschen den Weg wies, die sich von der Wirtschaftselite der Ära Adenauer ausgeschlossen gefühlt hatten. Die Exklusivität der akademischen Kreise auf jeder Ebene der Entscheidungen hat Menschen zurückgelassen, die nur umso härter darum kämpfen wollen, dass sich die Verteilung von Volk und Vertretern des Volkes wieder annähern, und sie sind auf dem besten Wege, einen Buchhändler ins Kanzleramt zu wählen.

## EIN GANZES HALBES JAHR DER NEUE ASTA-VORSITZ STELLT SICH VOR



INTERVIEW VON JANNES TATJES UND ANNA PUZIO  
FOTOS VON JANNES TATJES

*Martha Schuldzinski von CampusGrün wurde Ende Februar zur neuen AStA-Vorsitzenden gewählt. Zum stellvertretenden AStA-Vorsitzenden wurde Julian Engelmann von der Juso-HSG. Im Interview berichten die beiden, wie sie in einer kurzen Legislaturperiode ihre Ziele umsetzen wollen. Denn die nächste Wahl des Studierendenparlaments steht bereits vor der Tür.*

**SSP:** Wer seid ihr? Stellt euch mal vor!

**MS:** Ich heiße Martha, bin 20 Jahre alt und studiere Jura. Politisch komme ich aus dem Lager von CampusGrün und würde mich selbst als feministisch begreifen. Nun bin ich im AStA-Vorsitz, davor war ich im Diversity-Referat. Mein Hobby ist – so unseriös es auch klingt – Backen.

**JE:** Mein Name ist Julian, ich bin 21 Jahre alt und studiere Chemie. Bevor ich in den AStA-Vorsitz gekommen bin, war ich Finanzreferent. Ich engagiere mich bei der Juso-Hochschulgruppe.

**SSP:** Was sind eure konkreten Ziele? Was habt ihr euch vorgenommen?

**MS:** Zentral ist für uns die politische Bildung. Es ist uns wichtig, dass die Studierendenschaft gut informiert ist und dazu wollen wir unseren Teil beitragen. Zum Beispiel werden die Wahlen zusammengelegt, da ist es unsere Aufgabe, gut zu informieren.

Die Studierendenschaft muss Bescheid wissen, was gewählt wird. Wir wollen die Wahlbeteiligung erhöhen. In diesem Zusammenhang ist besonders die Öffentlichkeitsarbeit des AStA bedeutsam. Auch möchten wir versuchen, Facebook besser zu



Der neue AStA-Vorsitz stellt sich vor.

nutzen und vielleicht sogar in den Vorlesungen über die Wahlen aufklären.

**JE:** Außerdem organisieren wir eine Veranstaltung zu den Landtagswahlen, wo wir alle Landtagskandidierenden zu einer großen Podiumsdiskussion einladen (Anm. d. Red.: am 18. April, 16–20 Uhr, Aula im Schloss). Ansonsten stehen verschiedene Projekte wie die StudiCard oder das Online-Semesterticket an, die begleitet werden müssen.

**SSP:** Was war eure persönliche Motivation für die Arbeit im AStA-Vorsitz?

**JE:** Ich wollte einen besseren Einblick in die politischen Strukturen bekommen. Zudem ermöglicht die Arbeit im Vorsitz, mehr Verantwortung zu übernehmen. Man hat auch stärkeren Kontakt mit dem Rektorat. Es ist eine spannende Erfahrung, auch einmal die Rolle des Vorsitzes einzunehmen.

**MS:** Es ging mir darum, Verantwortung zu übernehmen und Sachen mitzugestalten. Wir kennen die AStA-Strukturen schon und wissen, was wir uns damals vom Vorsitz gewünscht haben.

**SSP:** Wie beeinflusst es eure Arbeit, dass ihr nur einen kurzen Vorsitz habt?

**JE:** Es ist kurz, aber wir haben viel vor. Wir sind zuversichtlich.

**MS:** Es ist nur ein halbes Jahr, aber es ist immerhin ein halbes Jahr. In einem halben Jahr kann man viel machen, wenn man Zeit und Motivation reinsteckt.

**SSP:** Wie vereinbar ist eure Arbeit mit eurer Uni-Karriere?

**MS:** (lacht) Ich sage es mal so: Es ist ganz gut, dass man in Jura für ein Jahr AStA-Arbeit ein Freisemester für einen Freischuss angerechnet bekommt.

**JE:** (lacht) Ich bin im siebten Semester und habe meinen Bachelor noch nicht. Die Frage ist damit schon fast beantwortet. Es kostet sehr viel Zeit, man kann nicht immer alle Klausuren mitschreiben, die man gerne mitschreiben würde, weil man manchmal schon paar mehr Stunden im AStA sitzt.

**SSP:** Nochmal kurz und bündig für unpolitische Studierende: Warum sind die beiden Wahlen zusammengelegt worden? Was sind die Gründe?

**MS:** Zur Vereinfachung der Wahlen und zur Steigerung der Wahlbeteiligung. Bei den Senatswahlen hatte man zum Beispiel vorher eine Briefwahl, die für viele Studierende schon eine Hemmschwelle darstellte. Da ist die Zusammenlegung ein großer Vorteil.

**JE:** Genau. Studierende fragen sich, warum so oft Wahlen anstehen. Schließlich sind die Amtszeiten so kurz. Hinzu kommt, dass auf diese Weise die Kosten für die Studierendenschaft gesenkt werden. Und auch für die Listen ist es einfacher: Man muss nur einmal Wahlkampf machen.

**SSP:** Könntet ihr euch vorstellen, dass sich durch die Zusammenlegung der Wahlen die Wahlbeteiligung der Senatswahl verbessert, sich aber die der StuPa-Wahl ver-

schlechtert?

**MS:** Ich finde, dass man das sehr schwer abschätzen kann. Wir werden unser Möglichstes dafür tun, dass dies nicht eintritt. Dass die Studierendenschaft da genauso motiviert herangeht wie bei den StuPa-Wahlen. Aber es ist jetzt das erste Mal und wir müssen erstmal absehen, wie es läuft.

**SSP:** Wie läuft es zwischen euch beiden so? Ihr müsst ja immerhin den ganzen Tag aufeinander hocken.

**JE:** (lacht) Aus meiner Sicht verstehen wir uns sehr gut. Ich weiß nicht, seit wann wir uns schon kennen.

**MS:** (lacht) Wir kennen uns auf jeden Fall, seitdem ich im AStA angefangen habe und vorher gab es auch schon Schnittpunkte in der AStA-Politik. Da läuft man sich auch öfter über den Weg. Ich würde sagen: Läuft.

ANZEIGE

Fahrräder neu und gebraucht · An- & Verkauf  
Ersatzteile neu und gebraucht · Werkstattservice

WIR KAUFEN AUCH AN!  
GEBRAUCHTE RÄDERN  
ALLE MIT GEWÄHRLEISTUNG

LILA LEEZE

Dortmunder Str. 11  
Nähe Hansaring  
Telefon 665761  
mo-fr 10-18 Uhr  
ab April bis 19 Uhr  
sa 10-14 Uhr

www.lila-leeze.de

# WAS IST DER NEUE AMERIKANISCHE TRAUM?

## SSP ASKS USA – AUF STIMMENFANG DURCH DIE VEREINIGTEN STAATEN



TEXT VON JANNA RINGENA  
GRAFIK VON BENEDIKT DUDA



Zum Abschluss des Bachelors hatten unsere Autorin Janna und ihre Mitbewohnerin sowie Studienfreundin Isabell eine Rundreise durch die USA geplant. Im Frühjahr 2016 wusste niemand, dass diese nun politisch derart interessant werden würde. Damals war der Name „Trump“ zwar durchaus ein Begriff, jedoch wurde seine Kandidatur eher als schlechter Scherz abgestempelt. Nun ist Trump Präsident und seine Politik wird von ebenso vielen gefeiert wie kritisiert. Die USA scheinen gespalten, wie lange nicht mehr. Doch wie sieht es wirklich in der Bevölkerung aus? Janna hat sich im Land

der unbegrenzten Möglichkeiten auf Stimmenfang begeben. Auf den verschiedenen Stationen der Reise gen Westen wollte sie erfahren, wie die Menschen die Zukunft ihres Landes sehen. Welche Ängste, Hoffnungen und Träume haben die US-Amerikaner? Eine Reise, sechs Orte und sechs intensive Gespräche.

Die ausführlichen Berichte zu den jeweiligen Orten und Personen findet ihr auf unserer Website oder bei Twitter unter dem Hashtag #SSPasksUSA.

# „ICH KANN NICHT NACHVOLLZIEHEN, WARUM DIE AFD GEWÄHLT WIRD.“

## SPD-MÜNSTER-PRESSESPRECHER JANIS FIFKA IM GESPRÄCH



INTERVIEW VON JONAS HILLE, MALTE KRIETER UND LIONARD TAMPPIER

*Janis Fifka ist 23 Jahre alt, in Münster-Kinderhaus zur Schule gegangen und studiert Politikwissenschaft sowie Geschichte an der Uni Münster. Seit mehr als fünf Jahren ist er SPD-Mitglied. Von 2013 bis 2017 saß er im Vorstand der SPD Münster und übt daneben die Funktion des Pressesprechers der Partei aus. Im Interview spricht er über die Politisierung der jungen Menschen, den Auftrieb der AfD und plädiert für Rot-Rot-Grün.*

**SSP:** Bei den 21- bis 25-Jährigen war die Wahlbeteiligung an der letzten Bundestagswahl mit knapp 60 Prozent am niedrigsten. Wie macht man Politik für junge Leute wieder attraktiv?

**JF:** Es wird immer wieder darüber spekuliert, dass junge Leute sich überhaupt nicht für Politik interessieren. Ich glaube das nicht. Viele junge Menschen sind ehrenamtlich engagiert, insbesondere in Sportvereinen und Jugendgruppen. Genau das ist der Knackpunkt: Junge Menschen interessieren sich sehr wohl für das politische Geschehen um sie herum, verbinden das aber nicht mit Politik. Das kann und muss man wieder verbinden. Das ist nicht unbedingt eine Politikverdrossenheit, es ist mehr eine Verdrossenheit von dem, wie Politik gemacht und erklärt wird. Zum Beispiel ist das Thema „Rente“ auch für die junge Generation hochaktuell, weil Gesetzesänderungen schon jetzt Einfluss auf das Leben und Arbeiten von Studierenden sowie Azubis haben.

**SSP:** Was bringt einem eine Parteimitgliedschaft, insbesondere als junger Mensch?

**JF:** Ich werde oft gefragt, ob ich in der SPD meine Meinung durchsetzen kann und alles gut finde. Nein, nicht immer! Wenn ich eine Partei wollen

würde, in der immer nur meine Meinung durchgesetzt wird, dann hätte diese Partei genau ein Mitglied: mich selbst. Aber Austausch und Diskussionen machen auch einfach Spaß. Wer nun insbesondere nach der Trump-Wahl denkt, dass sich etwas ändern muss, sollte auch etwas dafür tun, seine Gedanken loszuwerden. Ansonsten wird er sich ärgern, wenn wir nach der Bundestagswahl einen „Hallo-Wach-Moment“ erleben und die AfD mit über 15 Prozent im Bundestag steht. Wenn man will, kann man durchaus etwas tun.

**SSP:** Die Flüchtlingskrise war das bestimmende politische Thema der letzten zwei Jahre und gab der AfD Auftrieb. Welche Lehren muss man aus deiner Sicht aus der ersten Flüchtlingswelle ziehen?



SPD-Münster-Pressesprecher Janis Fifka. (Foto: Pat Röhring)

**JF:** Man muss sich darauf vorbereiten. Wenn man sich etwa die miserable finanzielle Ausstattung des Flüchtlingswerks der Vereinten Nationen anschaut, waren die Anzeichen ersichtlich. In der EU braucht es mehr Zusammenarbeit, Koordination und Geldmittel. Angela Merkel hat 2015 entschieden, das Dublin-Abkommen auszusetzen und die Menschen aufzunehmen. Für mich war das die richtige Entscheidung. Hoffentlich wird es nicht mehr dazu kommen, dass die Verantwortung zwischen den Ländern hin- und hergeschoben wird.

**SSP:** Wie muss man hier konkret die Integration angehen? Auch wenn Münster als Stadt der politischen Mitte gilt, hat hier schon zweimal ein Flüchtlingsheim gebrannt ...

**JF:** Münster hat ein dezentrales Unterbringungskonzept. Das bedeutet, dass geflüchtete Menschen in Gruppen von maximal fünfzig Personen in kleineren Unterbringungen auf die Stadt verteilt werden. Das hat den Vorteil, dass sie vor Ort direkt Kontakt zu kirchlichen Organisationen, Schulen, Jugendgruppen oder Bürgerinnen und Bürger aus der Nachbarschaft finden können. Diese Bedingungen werden durch die Stadt geschaffen. Aber auch sie ist an den rechtlichen Rahmen gebunden wie beispielsweise an die Unterscheidung

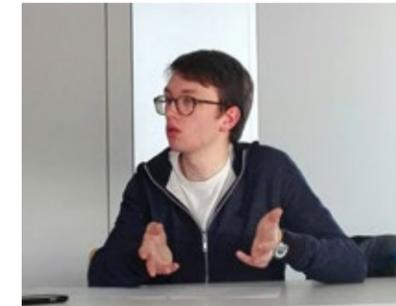
zwischen Menschen mit und ohne Bleibeperspektive.

**SSP:** Hier hat die AfD mittlerweile sogar einen Jugendvorstand. Siehst du Parallelen zwischen der allgemeinen rechten Tendenz und der Situation in Münster?

**JF:** Münster ist nicht die Insel der Glückseligkeit. Man muss sich bewusst sein, dass es mittlerweile einen großen Anteil von Leuten in Deutschland gibt, die die AfD unterstützen. Natürlich wird es davon auch welche in Münster geben. In den letzten Jahren haben immer wieder Nazigruppen versucht, Aufmärsche in Münster zu organisieren und umzusetzen. Das ist immer mit einer großen und breiten Masse beantwortet worden. Rechtes Gedankengut, Rassismus und Ausgrenzung haben hier keinen großen Platz. Vielleicht ist das auch ein Trugschluss. Viele sagen dazu „Rechtspopulismus in einem bürgerlichen Gewand“. Die Führungspersonen in der NRW-AfD sind oft ehemalige und aktuelle Professoren, auch in der Splittergruppe Alfa. Wir in Münster haben zum Beispiel an der Wirtschaftsfakultät Professor van Suntum, der regelmäßig durch Tweets im Internet auffällt (Anm. d. Red.: van Suntum trat nach dem Interview aus der Partei Alfa aus). Dem geht es auf keinen Fall schlecht. Wenn man sich das Grundsatzprogramm anschaut, kann ich nicht nachvollziehen, warum die AfD gewählt wird. Sie fordern oft nichts, was den Menschen helfen würde.

**SSP:** Die AfD wirbt ja vor allem mit traditionellen Werten. Kannst du dir vorstellen, was junge Menschen daran begeistern könnte?

**JF:** Nein, kann ich nicht. In den letzten Jahren ist vieles schnelllebig geworden. Die Leute sollen immer schneller mit Bachelor und Master fertig werden. Vielleicht wünschen sich einige junge Leute, dass sie ein bisschen berechnender sein können in ihrer Planung. Die möchten vielleicht Familie, Kinder oder ein Haus. Und das funktioniert dann nicht nach ihren Vorstellungen. Auf der anderen Seite ist der Anteil der jungen AfD-Wähler, die der Regierung



Janis Fifka während des Interviews. (Foto: Magdalena Wierzbicka)

einen Denkkzettel verpassen wollen, definitiv groß. Von daher ist es vielleicht weniger Begeisterung für die AfD, als dass die Alternativen der anderen Parteien nicht gesehen werden.

**SSP:** Der SPD wird vorgeworfen, zu sehr der CDU zu ähneln. Wie arbeitet ihr daran, wieder mehr Unterschiede und Besonderheiten herauszustellen?

**JF:** 2013 hat man in den beiden Bundestagswahlprogrammen sehr große Unterschiede gesehen: Steuerfi-



Auf dem SPD-Parteitag. (Foto: Pat Röhring)

nanzierung oder Steuerpolitik, Arbeitspolitik oder Themen wie Gleichstellung. Die Frauenquote konnte leider bisher nur für die großen Dax-Unternehmen eingeführt werden. Aber auch die Gleichstellung bei gleichgeschlechtlichen Ehen ist auf Eis gelegt. Bei solchen Themen würde die CDU nie mitgehen. Sie hat bei vielen Themen leider abgeschwächte Formen durchgesetzt oder blockiert. Die CDU will keine Steuern und Abgaben erhöhen, Unternehmen will sie auch noch fördern sowie Steuern senken. Da muss man dann auch irgendwann fragen: Wo kommt das Geld denn her? Das ist das Problem der großen Koalition. Da kommt am Ende ein Kompro-

miss heraus.

**SSP:** Gehen wir zurück ins Jahr 2013. Damals wurde nach der Bundestagswahl die große Koalition gebildet. Die SPD hatte die Befürchtung, geschwächt aus dieser Konstellation hervorzugehen. Juso-Vorsitzende Johanna Ueckermann hat dazu gesagt: „Die SPD darf um keinen Preis eine neue große Koalition eingehen. Mit der Union kann man keine soziale Politik machen. Für junge Leute ist bei dieser Regierung viel zu wenig rausgekommen. Und da bewegt sich auch nicht mehr viel. Wir wollen ab 2017 Rot-Rot-Grün.“ Wie stehen deiner Meinung nach die Chancen für Rot-Rot-Grün oder eine erneute große Koalition?

**JF:** Ich habe genau diesen Satz von Johanna Ueckermann im Kopf. Die SPD hat sehr viel versucht: Mindestlohn, aber auch das Entgeltgleichheitsgesetz. Andere Diskussionen wie die Maut haben viel Platz eingenommen. Die Gleichstellung homo-

sexueller Partnerschaften mit der Ehe, Investitionen in Bildung oder das deutsche Engagement bei der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit in Europa sind nicht vorangekommen. Mit ihrem Fazit liegt Johanna Ueckermann richtig. Nochmal eine große Koalition wäre schlecht. Wenn die Menschen das nicht noch einmal wollen, müssen sie bei der nächsten Wahl eine Mehrheit ermöglichen, die jenseits der CDU liegt. Eine große Koalition ist auch von vielen in der SPD nicht mehr gewünscht. Es gibt inhaltliche Schmerzgrenzen, die vielfach überschritten wurden. Rot-Rot-Grün wäre eine gute und richtige Alternative.

# SIE WERDEN LEUCHTEN

## EINTAUCHEN IN EINE MUSIKALISCHE WELT



TEXT VON JANNES TATJES  
FOTOS VON CHRISTOPHER KOLBE

*Es ist richtiges Aprilwetter, als wir uns zum Interview in der Bohne treffen. Ich möchte ziemlich gerne über das Wetter meckern, aber Lukas und Jasmina von we will kaleid wollen sich davon nicht wirklich richtig anstecken lassen. Vielleicht liegt ihre gute Laune auch am gerade fertiggestellten ersten Album „A Shape of Fading“.*

Wie muss es gewesen sein als die Griechen das erste Mal durch ein Kaleidoskop blickten? Was müssen sie gedacht haben? Ein Kaleidoskop ist ein Rohr, an dessen einem Ende sich locker zwischen einer Glasplatte eingelegte kleine, farbige Glasobjekte befinden. Das andere Ende des Kaleidoskops hat ein rundes Guckloch. Im Rohr selbst sind drei rechteckige Spiegelstreifen angebracht, die sich an ihren Längskanten berühren, sodass sich die Gegenstände mehrfach spiegeln und ein auf beiden Seiten gleich aussehendes buntes Muster entsteht, das sich, dreht man das Kaleidoskop, verändert. Aus dem Griechischen übersetzt, bedeutet Kaleidoskop „schöne Formen sehen.“

### In eine neue Welt blickend

Nicht nur schöne Formen, sondern nichts weniger als die Verschmelzung von Musik, Licht und Raum ist das Konzept der Münsteraner Band we will kaleid, weshalb sie auch am Kaleidoskop orientierend ihren Bandnamen wählten. „Wenn man in ein

Kaleidoskop schaut, entstehen immer wieder neue Bilder“, sagt Jasmina. Und Lukas ergänzt: „Man guckt in ein Kaleidoskop und ist sofort in einer eigenen Welt. Genauso stellen wir uns auch unsere Musik vor. Die Leute sollen den Konzertraum betreten und erst nach einer Stunde diese Welt verlassen.“ Dabei verfolgen sie ein ganzheitliches Raum-Licht-Musik-Konzept. Das zeigt ihre Konzertreihe „A Shape of Fading“, die an außergewöhnlichen Orten stattfand. „Orte, an denen eigentlich keine Konzerte sind, die aber zu einzelnen Songs und unserer Musik insgesamt passen.“ So gab es Konzerte in einer Jurte, einem Eiskeller, einem Gewächshaus, einem Bergwerk und einem Wasserturm. Für die Konzertreihe programmierten sie speziell auf ihre Musik abgestimmtes Licht. Das gleiche Programm in einen anderen Kontext, jeweils an einem neuen Ort, zu setzen und zu schauen, was damit passiert, sei das Ziel der Reihe gewesen.

### Ofenknistern

Kennengelernt haben sich Jasmina und Lukas auf der Musikhochschule, wo sie Pop/Vocals und Pop/Schlagzeug studieren und zunächst gemeinsam in einer anderen Band spielten. Weil beide den ähnlichen Musikgeschmack und Willen zur Aufopferung besaßen, entschlossen sie sich ein eigenes Projekt zu gründen. Ihre Musik beschreiben sie selbst als melancholischen Alternativ-Pop, bei dem Stimme und Schlagzeug durch elektronische Elemente ergänzt werden. „Interessant finden wir es immer, wenn sich unsere Musik zwischen Pop und experimenteller Musik bewegt“, erklärt Lukas. Mittlerweile gibt es die Band seit eineinhalb Jahren. Letztes Jahr im Herbst spielten sie ihre ersten Konzerte und Ende März veröffentlichen sie nun ihr erstes Album, das ebenfalls den Titel „A Shape of Fading“ trägt. Dafür haben die beiden sich unter anderem einige Tage in einer Hütte im Wald eingeschlossen, in der sie die gesamten Vocals des Albums aufgenommen haben. So versprechen sie mir, dass man den Ofen knistern hört, wenn man beim Album ganz genau hinhört. Das Motiv des Albums ist Verlust: „Etwas Fassbar zu machen, das so nicht fassbar ist. Nämlich das Verschwinden von Menschen aus dem eigenen Leben und die Auseinandersetzung damit“, sagt Jasmina. Über ein Jahr haben Jasmina und Lukas am Album gebastelt, bis sie anfangen, es zu produzieren und nun selbstständig herausbringen. „Es ist verrückt, wie viel Zeit wir in das Album gesteckt haben“, erzählt Lukas. „Ein Album ist ab irgendeinem Punkt auch nur eine Momentaufnahme. Songs entwickeln sich immer. Auf



Lukas am Schlagzeug.



### MUSIK IN KETTEN

Musik in Ketten präsentiert Musik aus Münster oder der Umgebung. Die Interviewpartner der je aktuellen Ausgabe entscheiden, über wen wir als nächstes schreiben.

*Eintauchen in eine musikalische Welt.*

diesem Album klingen wir nun so“, zeigt sich Lukas sichtlich zufrieden. Das Album überzeugt durch einen Wechsel aus sphärischen und poppigen Momenten, die vor allem eine unheimliche musikalische Dichte entwickeln, einen harmonischen Sog, der einen beim Hören des Albums in die präsentierte Welt hineinzieht. Dadurch schaffen es we will kaleid einen Sound zu kreieren, der sich dem Motiv des Verschwinden annähert; einem Gefühl Ausdruck zu verleihen, indem man selbst in die Musik eintauchen kann und so verschwindet. Die bezaubernde Stimme Jasminas, das mal treibende, mal bändigende Schlagzeug sowie die mystisch anmutenden elektronischen Elemente leiten durch diese Welt und lassen an die Band Hundreds erinnern.

### Zukunftspläne

Für Jasmina und Lukas ist die Band zum Lebensmittelpunkt geworden, „weil es das ist, was wir am meisten machen und was uns am wichtigsten ist.“ Daher wollen sie so ernsthaft an der Band arbeiten, wie es geht, „damit es möglich ist, von unser Musik leben zu können“, so Lukas. Einmal pro Woche treffen sie sich für einen Band-Tag. Das heißt: Handy aus, alles aus, nur Musik, aber auch alles andere, was die Band betreffe, wie zum Beispiel die Tourplanung. Während der Produktion des Albums seien es aber auch schon Mal sechs Tage Band gewesen. Die Band könne sich mittlerweile selbst tragen. Mittelfristig sei das Ziel, dass die Band auch uns trage, lacht Lukas. „Das Wichtigste wird aber bleiben, Musik zu machen, hinter der wir stehen“, fasst Jasmina zusammen.

Ende März geht's auf Tour, erzählen sie mir mit leuchtenden Gesichtern. Egal, an welchem Ort, egal, wohin es sie dreht. Ich bin mir sicher: We will kaleid werden leuchten – mit Musik.

we will kaleid spielen unter anderem am 07. Mai 2017 beim Neue Wände Festival in Münster.

Für die nächste Ausgabe empfehlen we will kaleid die Band Looking for Ella.

Vocals: Jasmina  
Schlagzeug: Lukas  
Facebook: fb.com/wewillkaleid  
Kontakt: info@wewillkaleid.com  
Homepage: wewillkaleid.com  
Album: wewillkaleid.bandcamp.com



Sängerin Jasmina.

# EIN VERSUCH ÜBER RICHTIGES LEBEN IM FALSCHEN

## ANDREAS STICHMANN'S NEUE ERZÄHLUNG VOM WELT- VERBESSERN



TEXT VON MARTIN WILMER

„Die Entführung des Optimisten Sidney Seapunk“ handelt davon, wie sich endlich etwas ändern könnte. Das ehemals euphorische Aussteigertum der Althippies auf dem Sonnenhof ist in der ernüchternden Realität angekommen. Nur der Optimist Sidney Seapunk hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Von seinem Versuch, die Welt gleich im großen Stil zu verbessern, erzählt Andreas Stichmann in seinem neuen Buch.

### Die Szenerie

Bibi, das Punkmädchen, muss Sozialstunden auf dem Sonnenhof ableisten. Alleingelassen von ihrer trinkenden Mutter, auf der Flucht vor dem Sozialamt, findet sie hier, am Rande Hamburgs neben der A 23, Zuflucht bei einem bunten Haufen vermeintlicher Idealisten. Allen voran ist da Ramafelene. Der Sohn von Inge, des letzten verbliebenen Gründungsmitglieds, schmeißt den Sonnenhof inzwischen. Während Inge sich depressiv in ihrer Hütte verkriecht, hat Ramafelene alle Hände voll zu tun. Es gilt das Landcafé zu bewirtschaften, die Gärten zu beackern und sich um die Tiere zu kümmern. Von der einstigen Idylle ist wenig übrig. Dass Bibi ihm zugeteilt wurde, ist der einzige Lichtblick in seinem Alltag.

Von den anderen Bewohnern ist wenig Hilfe zu erwarten. Kawümi ist nicht der hellste und verbringt seine Zeit am liebsten mit seinem Metall-detektor oder damit, durch die benachbarten Industriegebiete zu streifen und verwertbares Zeug zu sammeln. Ludwig ist alt, dement und mäht höchstens den Rasen. Wendy kümmert sich mit Vorliebe um ihre Vogelscheuche. Sie ist enttäuscht, dass Ludwig ihre Gefühle nicht erwidert, obwohl sie ihm doch ständig ihre selbstgehäkelten Deckchen schenkt.

### Sidneys optimistischer Plan

In diesen bunten Haufen platzt nun Sidney Seapunk. So nennt sich David

van Geelen in seiner Eigenschaft als Vordenker, Weltverbesserer und Revolutionär. Er will etwas in Bewegung bringen: Gegen die globale Ungerechtigkeit, die Absurdität des Kapitalismus, der Zerstörung der Erde durch den westlichen Lebensstil. Sein Plan soll, dank moderner Medien, die Geburtsstunde einer weltweiten Initiative sein.

Bevor allerdings die ganze Welt verändert wird, krepelt Sidney vorerst nur das Leben auf dem Hof um. Er zieht, zum Missfallen Ramafelene, mit seinen großen Visionen Bibis Aufmerksamkeit auf sich und stattet kurzer Hand die Bewohner mit Fair-Phones und Fair-Tablets aus. Das Geld hat er, denn er stammt aus einer reichen Familie. Hier setzt der Plan an. Sidney will seinem Bruder, der das väterliche Unternehmen weitergeführt hat, seine eigene Entführung vorgaukeln, um Geld zu erpressen. Er plant, sich danach der Polizei zu stellen, das Geld aber vorher öffentlichkeitswirksam zu spenden. So käme die Bewegung ins Rollen und der Bruder wäre immer noch nicht arm.

### Ein optimistischer Buch?

Es ist in Stichmanns Erzählung ein bisschen wie bei Robin Hood. Sidney geht es um das große Ganze und es wirkt, als sei die Geschichte ein kleines Experiment. Doch keines, das große Hoffnung weckt. Für das richtige Leben im Falschen gibt es anscheinend zwei Optionen: Die erste, der Rückzug aufs Land, das Ausstei-

gerleben auf dem Sonnenhof, ist schon gescheitert, bevor die Geschichte überhaupt beginnt. Die zweite, die Welt zu verändern, geht auch schief. Denn das vermeintliche Verbrechen ohne Opfer läuft alles andere als glatt. Sidneys Bruder kommt keineswegs glimpflich davon, Bibi macht sich mit der Hälfte der Beute aus dem Staub und die Welt ist kein Stück besser als zuvor.

„Die Entführung des Optimisten Sidney Seapunk“ ist daher mitnichten ein optimistisches Buch. Vielmehr ist es ein ernüchterndes, ja irritierendes Werk. In kurzen Kapiteln schildert Stichmann jeweils aus der Sicht der einzelnen Bewohner die eigenartigen Geschehnisse und wechselt leichtfüßig die Stile. Ausgesprochen heiter mutet seine Sprache im Gegensatz zur Handlung an, das kurze Buch liest sich in rasanter Geschwindigkeit. Die Story ist alles andere als vorhersehbar, doch der Funke will trotzdem nicht so recht überspringen.

### Leichte Lektüre

Zwar gelingt es Stichmann mit seiner maßvollen Sprache und liebevollen Schreibe, eine kuriose, schräge und wahrhaft witzige Situation zu zeichnen, doch die große Überraschung fehlt. Anstatt zu gipfeln, verpufft die Spannung. Zwischen Anstieg auf Abfall der Spannungskurve fehlt die Mitte. Natürlich braucht ein gutes Buch nicht notwendig ein Happyend, doch das Missglücken von Sidneys Plan kommt doch arg lapidar daher. Während die Szenerie auf dem Son-

nenhof in großartige aufgebaut wird, läuft die Geschichte letztlich recht unspektakulär aus.

Somit ist „Die Entführung des Optimisten Sidney Seapunk“ zweifellos eine tolle Geschichte. Aber große Literatur, die neue Perspektiven eröffnet, ist das Buch leider nicht. Wer eher leichte Kost kombiniert mit schöner Schreibe mag, wird an ihr jedoch bestimmt Gefallen finden. Fazit: Ein leichtes Büchlein für Zwischendurch.



(c) Rowohlt

„DIE ENTFÜHRUNG DES OPTIMISTEN SIDNEY SEAPUNK“ VON ANDREAS STICHMANN IST IM ROWOHLT-VERLAG ERSCHIENEN UND FÜR 19,95 EURO IM HANDEL ERHÄLTlich.

## VORSTELLUNG

**Name:** Lena Sünderbruch

**Alter:** 23

**Studium:** Master Kommunikationswissenschaft, 2. Semester

**Wen ich gern mal interviewen würde:** Niccolò Machiavelli, Olympe de Gouges, David Foster Wallace

**Lieblingsort in Münster:** Das Picasso-Museum ... wenn gerade etwas anderes als Picasso ausgestellt wird.

Wenn ich journalistisch unterwegs bin, begeistere ich mich am meisten für die Recherche über Ungerechtigkeiten. Ich hoffe aber, dass ich als Geschäftsführerin wenig damit zu tun haben werde.

Ausnahmsweise bin ich mal nicht in der Redaktion, sondern in der Anzeigenakquise und im Vertrieb tätig. Normalerweise habe ich neben dem Studium immer nur Journalismus gemacht, jetzt bin ich eben mal dafür verantwortlich, dass der Journalismus ein bisschen finanzielle Unterstützung bekommt. Angefangen habe ich aber tatsächlich vor zwei Jahren als freie Mitarbeiterin beim Semesterspiegel. Ich freue mich schon auf den Perspektivwechsel.



**Name:** Markus Aust

**Alter:** 20

**Studium:** Bachelor Kommunikationswissenschaft, 4. Semester

**Wen ich gern mal interviewen würde:** Leonardo DiCaprio, Mahatma Gandhi und Otto von Bismarck

**Lieblingsort in Münster:** Die Bank bei Alex Pizza

Mein Anspruch an mich selbst: Aufs Papier bringen, was euch interessiert. Dass es davon in einer der schönsten, vitalsten und attraktivsten Universitätsstädte Deutschlands mehr als genug gibt, erklärt sich von selbst.

Aus dem Grund bin ich froh, diese große Aufgabe nicht allein bewältigen zu müssen, sondern Teil eines erfahrenen Teams zu sein. Auf die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung von meinen Kollegen freue ich mich riesig.



# ÜBER DEN TELLERRAND

VON JASMIN LARISCH

In dieser Rubrik geht es um inhaltlich – nichts! Sie bietet euch kleine Inspirationen, Gedanken, Sprüche und Impulse die euch vielleicht ein Lächeln verleihen und den Tag versüßen sollen. Dazu findet ihr kleine, aber feine Infos rund um Münster und münstersche Lebensweise.

„Die Gedanken sind wie umherfliegende Vögel – du kannst nicht beeinflussen, dass sie fliegen, aber du kannst verhindern, dass sie in deinem Kopf Nester bauen“  
Chinesisches Sprichwort



## Die Kunst, unser Gehirn zu beeinflussen

„Unser Gehirn ist das Organ der Kultur“, steht nach modernsten neurobiologischen Forschungen fest. Dieser Satz prägte sich mir ein, ich lernte ihn im Studium kennen sowie verstehen und er stimmte mich nachdenklich, mich ihm näher zu widmen und die dahinter stehende Botschaft praktisch in mein Leben zu integrieren.

Kultur, also auch viele meiner Überzeugungen, Motivationen und Antriebskräfte eingeschlossen, die mich im täglichen Leben begleiten, setzt sich im Kopf fest, besser gesagt im plastischem Cortex – und das ziemlich leicht. Schon wenn wir ein paar Wochen lang nach dem Aufstehen negative Gedanken wie „Oh man, was wird das für ein anstrengender Tag werden?!“ eintauschen durch Formulierungen wie „Schau, was der Tag so bringt und wie ich meine Fähigkeiten einsetzen darf“, wird sich etwas in uns ändern – nicht nur psychologisch, sondern auch psychiatrisch. Der zweite Satz klingt doch schon viel positiver und motivierender, oder? Klingt zu einfach, um wahr zu sein? Nun, klar, man muss auch machen und die guten Vorsätze mit kleinen Schritten in die Tat umsetzen. Und das überzeugt und zwar regelmäßig, täglich, wie ein Ritual. Ein Ritual, welches unsere noch so kleinen inneren Schweinehunde mittels Schritt-für-Schritt-Anleitung ändern kann. „Auf die Einstellung kommt es an“, hört man oft – jetzt weiß ich, warum man das so sagt und warum es sich lohnt, seine Gedanken, die ständig fließen, seine innere Maschinerie, und damit die Matrix der Alltagskultur bewusst zu ändern. Weil wir das Instrument dazu ständig mit uns herumtragen, wir müssen es nur zu beherrschen wissen!

## Neuigkeiten zur Eröffnung des neuen Bahnhofs

Erfreuliche Nachrichten für alle Pendler: Die Eröffnung des neuen Bahnhofs wurde Anfang April offiziell auf den 23. Juni dieses Jahres festgesetzt.

## Drei Lieder die zu Münster passen:

1. „It's Raining Men“ – The Weather Girls → Sowohl der erste als auch der zweite Teil des Titels lassen nicht nur die durchschnittlich gefühlte Wetterlage Münsters ins Licht rücken, sondern auch die überdurchschnittlich hohe Anzahl an Jungesellen.
2. „Take Me To Church“ – Hozier → In eine unserer gefühlt 234.878 Kirchen kein Problem.
3. „Nine Billion Bicycles“ – Katie Melua → Na ja, neun Millionen sind es vielleicht noch nicht, doch fahrradtauglich ist es allemal – seicht und voller ruhiger Vibes. Perfekt nach einem ULB-Tag.

## Flachwitz des Monats

Was macht ein Steak unterm Sofa?

*Sich versteaken.*



Heute schon ... österreichische Vokabeln gelernt?

## Österreichisch-Guide

hochdeutsch - österreichisch

<p>pleite betrunken sein  dick ohrfeigen ausruhen anfassen völlig nackt Sex haben (intensiv) lachen hart arbeiten</p>	<p>neger fett sein/einen Fetzen haben wampert abfotzen aurasten angreifen pudelnackert schnackseln sich abhauen/zerkugeln sich abstrudeln</p>
---	---

## ANKÜNDIGUNG SSP 429

### „EUROPA FEAT. WAHLAUSGABE“

Seit einigen Monaten erfüllt die Europahymne die Luft vieler europäischer Städte. In Zeiten des Brexits und des Erstarkens des Rechtspopulismus kämpfen immer mehr Menschen für ein Fortbestehen der EU: „In Vielfalt geeint“. Unsere nächste Ausgabe möchten wir deshalb dem Thema „Europa“ widmen. Auch an der WWU wird Hochschulpolitik im neuen Semester wieder eine bedeutende Rolle spielen.

Im Juni stehen neue Wahlen an und wir versorgen euch mit den nötigen Informationen.

Bei Artikelideen meldet euch bei uns unter: [semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de).

Redaktionsschluss ist am 19. Mai.

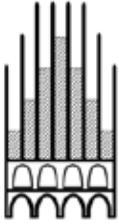
## KONTAKT

Habt ihr Fragen, Anregungen oder eine Kritik? Ihr wollt uns auf ein Thema aufmerksam machen? Dann schreibt uns.

[semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de)

[/semesterspiegel](https://www.facebook.com/semesterspiegel)

[@semesterspiegel](https://twitter.com/semesterspiegel)



# WOHN-IN

WOHNRAUM-INTERESSEN E.V.



...mehr  
als ein

## Mieterverein



## Wohnungssuche

Hilfe bei privater Wohnungssuche

## Mietrecht

Hilfe bei mietrechtlichen Problemen

## Rechtsschutz

Mietrechtsschutzversicherung möglich

## Konfliktberatung

Hilfe bei Mieterkonflikten

Hammer Straße 26 c  
48153 Münster  
Tel. 0251 - 52 30 21  
wohn-in@wohn-in.de

Öffnungszeiten  
Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr  
Sa 9.00 - 14.00 Uhr  
[www.wohn-in.de](http://www.wohn-in.de)

[www.wohn-in.de](http://www.wohn-in.de)